

Wiesbadener Tagblatt.

60. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 26.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Donnerstag, den 16. Januar.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Immer noch „Der Fall Schneider“.

Endlich haben auch die Vertreter der liberalen Partei unter den nassauischen Theologen das Wort ergriffen, um ihre eigene Position in dieser Sache zu verteidigen. Auf den kürzlich in dieser Blatte zum Theil wiedergegebenen Artikel Stendels im Bremer „Deutschen Protestantischen Blatt“ haben in Nr. 52 derselben Zeitung (28. Dezember 1901) die Herren A. Schröder, Pfarrer zu Tauborn, und E. Beesenmeyer zu Wiesbaden eine Entgegnung veröffentlicht. Während wir auf diesen Artikel (den die Verfasser auch dieser Blatte zusandten) näher einzugehen uns anstehen, erlauben wir, durch eine kleine Replik auf Stendels ergänzendes Nachwort (in dem der Verfasser sein Urtheil über die Haltung der Liberalen ganz vollkommen aufrecht erhielt) vermehrt, auch in unserem Wiesbadener „Evangelischen Gemeindeblatt“, übrigens die erste Erwähnung des Falles überhaupt in diesem Wochenblatt, das auch von dem Erscheinen der Schneider'schen Broschüre und ihrem Inhalt, der doch wahrlich alle Leser aufs Tiefste interessieren mußte, nicht das Geringste mitgeteilt hatte. Wir brauchen darum die liberale Entgegnung nicht in extenso mitzutheilen, zumal sie sich auf drei Punkte der Stendel'schen Angriffe beschränkt und die eigene Auffassung von der Bedeutung jener verhängnisvollen Ordinationsformel nochmals zu stützen sucht, ferner aber die Haltung der Partei in der Sache Schneiders vertheidigt.

Eigentlich kommt es hier ja gar nicht so sehr darauf an, wer Recht hat, Schneider, der den Zwischenakt vom Apostolikum für sehr bedenklich ansieht und geradezu als eine Verpflichtung auf den Wortlaut des Glaubensbekenntnisses, oder die liberalen Pfarrer, die nur eine historische Bemerkung darin sehen. Thatsache ist es doch, daß das Konsistorium mit dürren Worten erklärte, wer an der historischen Treue eines biblischen Berichtes zweifle, könne nicht Pfarrer werden. Thatsache doch, daß die Praxis der geistlichen Behörde durchaus mit dieser Auffassung einer dogmatischen Verpflichtung übereinstimmte und darin mit sich steigender Schärfe vorgeht. Wohl sollte nach der früheren Behauptung der Kirchenbehörde an der bisherigen Observanz nichts geändert werden. Aber schon damals glaubten das viele Geistliche nicht, sie sagten sich, daß die Einfügung des Apostolikums jedenfalls doch etwas Neues bedeute (im ersten Entwurf der Formel waren nach Hirubaber sogar die symbolischen Bücher noch erwähnt). Artikel der „Frankf. Zeitung“ gaben damals der lebhaftesten Besorgnis Ausdruck, und die diese Artikel schrieben, sind sicher nicht „orthodoxe

Grammatikern“ gewesen, ebenso wenig wie der um die nassauische Kirche hochverdiente Dekan Ulrich, der bereits 1872 eine Auffassung vertrat, die ganz der Schneider'schen entspricht. Er bedauert es unverkennbar, daß es schon zur Zeit der Einführung jener Ordinationsformel nicht zu einem öffentlichen Proteste der nassauischen Geistlichkeit gekommen ist.

Nun, Herr Pfarrer Beesenmeyer hat es ja am eigenen Leibe erfahren müssen, wie man von oben die Ordinationsformel auffaßt. Er aber hat jenen scharfen Verweis wegen falscher Lehre in öffentlicher Lebewirksamkeit und wegen Unwahrhaftigkeit in Bezug auf pflichtmäßig abzugebende Erklärungen auf sich sitzen lassen und gerade dadurch dem Konsistorium Gelegenheit gegeben, allen Geistlichen seine Maßregelung als warnendes Beispiel für andere mitzutheilen. Pfarrer Schröder in seinem kurzen Nachwort im „Evang. Gemeindeblatt“ meint: „wir betrachten uns als im Besitz der von uns in Anspruch genommenen Freiheit und gebrauchen sie, ohne bisher daran gestört worden zu sein.“ Das ist recht optimistisch gedacht im Hinblick auf diese Thatsache und andere Symptome, die zeigen, wie der Wind weht. Zu den Zeiten Falks schien es einmal anders zu werden, aber die sind längst vorüber und werden so bald nicht wieder kommen. Jetzt heißt es da droben „den strengen Konfessionalismus mit allen dogmatischen Härten auch bei uns einzuführen.“ Uns ist ein Fall aus Wiesbaden bekannt, wo ein Mitglied der evangelischen Gemeinde, das es nicht erlangen konnte, daß sein Kind ohne die Anwendung des Apostolikums getauft wurde, darum kurz entschlossen aus der Kirche austrat. Und Schneider selbst führt in seiner Broschüre aus, daß jene Entscheidung des Ministers Fall jetzt vom Konsistorium geradezu als nicht vorhanden betrachtet wird. Ist das ein Zustand, mit dem man zufrieden sein kann? Und angesichts solcher aggressiven Positiv der Kirchenbehörden glaubte die liberale Partei: bei dem Fall Schneider stillschweigen, ja selbst das Wort „Schuld“ noch festhalten zu müssen; warum? „Aus taktischen Gründen“, heißt es. Das erinnert doch verweise auf das schöne Wort „Der Tapfere weicht entschlossen zurück.“ Hier hieß es gerade protestieren, den ehrlichen Streiter, auch wenn er in formaler oder dogmatischer Beziehung (übrigens sind seine Bedenken gegen das Apostolikum doch sicher nicht nur historischer, sondern ebensowohl dogmatischer Natur) anderer Meinung war, in seinem Kampfe für die Gewissensfreiheit unterstützen. Kein Augenblick konnte kommen, der geeigneter war, die Frage aufzurollen mit einem kräftigen „Ceterum censeo“, als dieser. Herr Pfarrer Beesenmeyer hat seiner Zeit, als er von Schneiders Schuld sprach, die Eingaben des Petenten an das Konsistorium und dessen Antworten gar nicht gekannt, man hätte sie ihm nicht gezeigt, und Schneiders Ausführungen als unweiserliche persönliche Bemerkungen be-

zeichnet. Aber dürfte er sich damit zufrieden geben, und dann ohne nähere Kenntniß der Umstände sein Urtheil fällen?

Wir erkennen im Uebrigen gerne an, daß die Antwort der beiden Herren Pfarrer das sittliche Recht Schneiders durchaus anerkennt und das Wort „Schuld“ jetzt als unglücklich gewählt bezeichnet. Und auch wir wollen keinen sittlichen Vorwurf gegen die liberalen Mitglieder der Synode erheben, wir glauben ihrer Erklärung gern: „Es sind auch unter uns Leute, die es beweisen haben, daß ihnen die sittliche Wahrhaftigkeit nicht fehlt, und an persönlichem Bekenntnismuth würde es auch heute unter Liberalen gewiß nicht mangeln, wenn sie in Anfechtung kämen.“ Einen großen Theil der Schuld an dieser „taktischen“ Haltung trägt sicher das Konsistorium, das die Mitglieder nicht genügend informirte, aber, sei es nun aus diesem Mangel an Aufklärung, sei es aus anderen Gründen, diese Haltung muß jedem ruhig Denkenden und nicht die Parteipolitik über die sachlichen Interessen stellenden Beurtheiler als ein schwerer Fehler erscheinen. Und es wäre doch besser gewesen, man hätte von liberaler Seite offen eingestanden, wir haben diesen Fehler gemacht, wir würden heute, nach unserer genaueren Kenntniß der Sachlage anders vorgehen und werden die nächste Gelegenheit benutzen, um, was auch Stendel in seinem Nachwort zu der liberalen Erklärung nochmals fordert, energisch Protest gegen die offizielle Auslegung der Ordinationsformel zu erheben. Der Friede ist sicher ein schönes Ding, aber wer sich scheut, die Dinge beim rechten Namen zu nennen und sich mit unklarem Doppelsinn (denn der ist unstreitig in der Ordinationsformel enthalten) zufrieden gibt, statt offen den Zwiespalt zu bekennen, der thatsächlich vorhanden ist, der sorgt nur für einen faulen Frieden, der in Wirklichkeit den Andern Gelegenheit giebt, auch den letzten Rest von Gewissensfreiheit bei uns zu befeigen.

zur Amerikafahrt des Prinzen Heinrich.

Das Räthsel der plötzlich anbefohlenen schleunigen Aufbruchung der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ ist alsbald gelöst worden. Prinz Heinrich wird in New-York der vermuthlich am 26. Februar stattfindenden Taufe der neuen kaiserlichen Sportyacht durch die Tochter des Präsidenten Roosevelt beizuwohnen und dort mit der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ zusammentreffen. So hat Kaiser Wilhelm in dem an den Präsidenten Roosevelt gerichteten Telegramm, mit welchem er die Entsendung der „Hohenzollern“ behufs Anwesenheit bei der Feier der Taufe anzeigte, gefagt.

Aus den Worten des kaiserlichen Telegramms ist zu entnehmen, daß der Prinz die Ueberfahrt nach New-York nicht an Bord der „Hohenzollern“ macht, sondern wahr-

8. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Frei für die Ehre!

Ein Roman aus dem Passier von M. v. Verthen.

Der Bauer erzählte seinem Sohne nichts von dieser Unterredung und schickte ihn auch nicht zum Curat. Doch beobachtete er ihn scharf.

Die eigene Mutter trug das Gift ins Haus, indem sie all das Ueble, was man dem Paule nachsagte, daheim wiederholte.

Ueberhaupt schien es dem Bauern, als sei eine merkwürdige Unruhe in sie gefahren.

Der Paule verbrachte nun all seine freie Zeit zu Hause, und der Bauer erfuhr unter der Hand, daß er niemals ein Wirthshaus besuche und außer „Grüß Gott“ und „Behüt Gott“ mit Niemanden ein Wort wechsle.

Ein menschenscheuer Einsiedler — das war aus seinem frischen Bua geworden.

Freilich — die Männer waren ja weggerückt von ihm, wenn er an einen Tisch trat! Ein paar waren auch aufgestanden und fortgegangen.

An den Pasterwiesen in der Nähe des Hofes hatte der Paule sich eine Art Hütte gezimmet, die einen roh gearbeiteten Tisch und eine Bank enthielt. Dort pflegte er Feiertagen zu halten und in den Büchern zu lesen, die er auf dem Jahrmarkt in Meran oder von Hausirern gekauft.

Bis das Haus zur Nacht geschlossen wurde, harrte er oft dort aus und war froh, wenn Keiner ihn störte.

Im Anfang des März fuhr der Bauer mit dem Knechte auf zwei Tage nach Bozen, und Mutter und Sohn blieben allein auf dem Hofe.

Es war rechtlichaffen heiß in den engen Stuben, und der Paule vergrub sich so viel als möglich in sein kühles Nest am Fluße.

Der Mittag brannte durch das offene Thürlein, die Luft zitterte über dem Wasser.

Geheimnißvolles Leben rinas umher. —

Der Paule, mit einer Sägmehre beschäftigt, mußte in das Licht blinzeln, das in breiten Strömen zu ihm hereindrang.

Fern im Dorfe bellte ein Hund. —

War ihm doch, als rufe Jemand seinen Namen.

Es mochten wohl die Quellen sein, die unter dem Graze gurgelten.

Wenn Einer so viel einsam ist, hört er wohl allerlei.

Jetzt rauschte etwas durch die hohen Halme.

„Paule! Paule! Bist du?“

Hastig warf er sein Werkzeug fort und spähte hinaus.

Die Klänge des Himmels blendete ihn, sie ließ die ganze Welt so eigenthümlich flimmern und wie wesenlos schimmern.

Er fühlte sich sanft zurückgeschoben in das Halbdunkel seines „Buaes“ und erkannte nun die Cenz, die er seit jenem verhängnisvollen Nachmittage nicht mehr gesehen.

„Diandl, Du bist's?“ sagte er mit einem stillen Blick.

„Suchst leicht die Mutter; sie ist nit derhoam.“

Das Mädchen ließ sich auf den Stuhl fallen und loderte sein Halstuch.

„Ja weiß es. Wollt' nit zu Deiner Mutter. Zu Dir wollt' ich.“

Ein Blick wie in alten Tagen suchte auf in den dunklen Augen des Burschen.

„Zu mir? Wie hast mich dahier ausfindig g'macht?“

„O mei!“ sprach die Cenz unbefangen. „Ich hab' wohl Acht geb'n, was Du treibst, und wie Du nimmst kommen bist. . . da hab' ich mich kränkt um Dich. . . weil ich doch schuld war. . .“

Der Bursche legte beide geballte Fäuste auf seine Brust.

„Was liegt Dir an einem Mann ohne Schneid!“

Sie erröthete.

„Sie lügen, wenn sie sagen, Du hast kein'n Schneid. Mich deucht, g'rad zu viel hast g'habt! Und — schau, Paule — deswegen bin ich kommen — Du kannst es jetzt beweisen, wie's ist — heut' Abend wirst Du g'schid,

einen neuen Storb kaufen beim Storbflechter in St. Leonhard — geh nit! Hast mi wohl verstanden? Aber thu so, als ob Du gingst. Ich mein' Dir's gut, Paule. Und einem Andern, der Dir und mir Feind ist, mein ich's schledt. Du hilfst uns Zwoa, wann Du die Augen aufholtest.“

Der Bursch erblickte bis in die Haartwurzeln.

„Was meinst? Was thust Du wissen?“ forschte er, seine Hand auf die ihre legend.

Bei der Berührung schlug eine Blutwelle in seine Stirn. Sie sah es, und ihr Herz begann zu klopfen.

„Schau selber. Wehr der' ich nit reden. Böllig verdrückt hat mich's, bei Gott, und jetzt — was denkst von an Diandl, was zu an Buam läuft.“

„Daß selbiges Diandl zu selbigem Buam gehört“, erwiderte er langsam. „Schon dazumalen, wie sie mich beim Vater angetragt hab'n — Du warst ein Kind, und ich war ein Kind — und jetzt auf amal is aus mit die Kinder —“

„Ja“, sagte sie und ein Schauer überlief sie, „damit is' aus —“

Die Erkenntniß traf beide zugleich und mit einem Schlage.

„So hast mi gern, wie an Weib an Mann gern hat?“ sprach er beinahe herrisch. „Sonst . . . anders mag ich von Dir kein Wörtl . . .“

„Paule!“

„Und halten willst an mir, was auch die Menschen aufbring'n wider mich?“

Die Cenz stand dicht vor ihm. „Ja hab' ihnen nie geglaubt. Und heut' sollst Du 's beweisen, daß sie Unrecht hab'n. Morgen, Paule — morgen kommst zu uns. Ich geb' Dir die Antwort auf das, was Du mich jeben g'fragt hast. Behüt Di Gott.“

In aufwallender Gluth wollte er sie an sich ziehen. Ein Sturm neuer Gedanken entfachte das Feuer in ihm. Aber sie wehrte ihn ab, und er sah sie mit verwirrter Sinnem unter dem grellblauen Himmel den Fluß entlang eilen —

ideinlich an Bord des von ihm befehligten Panzergeschwaders. In dem Falle werden also die Amerikaner in ihrem Hauptstabsort New-York binnen Kurzem eine stattliche deutsche Panzerflotte, bestehend aus den modernen Schiffen der Kaiserflotte, versammelt sehen, ein für sie jedenfalls höchst ungewohnter Anblick, als auch ein bemerkenswerthes Ereignis in der deutschen Marinegeschichte. Die vom Prinzen Heinrich befehligte erste Division des Panzergeschwaders besteht bekanntlich aus dem Linienschiff „Kaiser Friedrich“ als Flaggschiff des Prinzen Heinrich, dem Linienschiff „Kaiser Wilhelm II.“, „Kaiser Wilhelm der Große“ und „Kaiser Barbarossa“.

Die Reiseroute für die Oceanfahrt der „Hohenzollern“ ist wie folgt festgelegt: Die Nacht wird auf ihrer Ausreise Gibraltar und die Canarischen Inseln anlauen, den Atlantischen Ocean durchqueren und St. Thomas auf Westindien besuchen. Alsdann wird die Nacht nach New-

gramms für den amtlichen Empfang des Prinzen einem Ausschuss übertragen, zu dem ein Vertreter des Staatsdepartements, sowie je ein Offizier der Marine und der Flotte gehören. Wegen der Kosten wird dem Kongress eine entsprechende Forderung unterbreitet werden. Ob Prinz Heinrich als Gast der Nation in der deutschen Botschaft oder beim Präsidenten Roosevelt in Washington Wohnung nehmen wird, dürfte von seinem eigenen Wunsche abhängen. Wahrscheinlich wird das Kriegsschiff „Illinois“ dem Prinzen zur Begrüßung entgegengeleitet werden. Der Maite von New-York, Low, setzte sich mit den Behörden in Washington in Verbindung, bevor er Vorbereitungen zum Empfang des Prinzen trifft.

hd. Berlin, 15. Januar. Prinz Heinrich tritt seine Amerikafahrt mit dem Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm“ des Norddeutschen Lloyd am 15. Februar an.

hd. New-York, 15. Januar. Das nordatlantische Geschwader, welches auf hoher See den Prinzen Heinrich von

der aber bis zum heutigen Tage nichts ausgehört erhalten habe, ebenso verschiedene Veteranen mit Bewilligung aus den Jahren 1899 und 1900. Das sei doch ein unhaltbarer Zustand. Redner geht dann ausführlich auf die Geschichte, beziehungsweise Vorgeschichte, der vorjährigen Reichstagsbeschlüsse ein, um zu der Schlussfolgerung zu gelangen, für solche Zwecke müsse Geld da sein. Er empfehle eine Wehrsteuer als zweckmäßige und gerechte Ergänzung der allgemeinen Wehrpflicht. Um jetzt schnelle Abhilfe zu schaffen, mache er den Vorschlag, einen Nachtrags-Etat im Betrag von 200- bis 250,000 Mk. einzubringen. — Staatssekretär v. T h i e l m a n n erklärt, ihm sei von einer Beihilfe-Verweigerung an Kriegsteilnehmer nichts bekannt. Die Regierung sei durchaus von Wohlwollen befeelt gegen diese Angelegenheit, aber das Wohlwollen habe seine Grenzen in den verfügbaren Mitteln. Ob in den vom Interpellanten angeführten Fällen Mängel in der Unterbreitung vorliegen, wisse er nicht. Auf die Unterbreitung, die Sache der Einzelstaaten sei, habe das Reich keinen Einfluss. Wie man bei den jetzigen Finanz-Verhältnissen noch neue Ausgaben für die Veteranen auf den ordentlichen Etat übernehmen wolle, verstehe er nicht. Abgesehen von zwei Steuern, die er bei der Etatsberatung genannt habe, nämlich Bier und Tabak, sei der ganze Steueretat abgegrast. (Rufe: Hör! Hör!) Eine Wehrsteuer würde jedenfalls in absehbarer Zeit nicht solche Erträge liefern, wie Herr Arendt glaube. Der Staatssekretär schließt mit der Bemerkung, daß unter den Veteranen die Begehrlichkeit erst durch die Agitation im vorigen Herbst geweckt worden sei. — Abg. Graf O r i o l a (nat.-lib.) hat von Wohlwollen in dieser Frage bei dem Herrn Staatssekretär bisher nicht viel finden können. Daß Veteranen, denen die Beihilfe bereits bewilligt sei, dieselbe nicht verweigert werden dürfe, verstehe sich doch von selbst. Redner hält es dann für nötig, in der Kommission den Invalidenfonds-Etat genau zu prüfen, um zu sehen, ob sich nicht für die Veteranen mehr thun lasse. Der Standpunkt des Staatssekretärs sei formal richtig. Er antwortete aber nicht dem Standpunkte des Reichstags und dessen vorjähriger Resolution: daß den Veteranen, deren Besuch um Beihilfe als berechtigt anerkannt werde, die Beihilfe möglichst sofort vom Tage dieser Anerkennung an gewährt werde. Redner hält es für das Beste, wenn man sich in der Kommission mit der Regierung einige über sofortige nochmalige Erhöhung der betreffenden Etats-Posten. — Abg. S c h r e m p f (kons.) stimmt im Wesentlichen dieser Auffassung bei. Die Erklärung des Staatssekretärs sei nur zu bedauern, und zwar im Interesse der verbündeten Regierungen. — Abg. M ü l l e r - S a g a n (freif. Volksp.) findet es doch zu traurig, wenn der Herr Staatssekretär sage, es fehle an Mitteln. Dringend zu wünschen sei, daß endlich einmal Ernst gemacht werde mit der Verwirklichung dessen, was der Reichstag auf diesem Gebiete schon so oft als seinen Wunsch ausgesprochen habe. Herr Stodmann hat vor der Tagesordnung eine Aeußerung von mir, die er ungenau citirt hatte, richtig gestellt. In Hunderten von Volksversammlungen ist der Versuch gemacht worden, mich wegen dieser Aeußerung über eine gewisse Sorte von Kriegervereinen, die man Kriegervereine nenne, anzugreifen. Aber gerade alte Krieger waren es, die in diesen Versammlungen auftraten, und sich im Sinne meines Ausspruchs über das jetzige Wesen in vielen Kriegervereinen ausließen; und die „Germania“ hat ausdrücklich konstatiert, daß dieses Wesen oder Unwesen parteipolitischen Nachenschaften entsprang, die in den Kriegervereinen um sich greifen. In einer Versammlung in Halle hat mich der Verband deutscher Kriegsveteranen seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen und mir eine Widmung zukommen lassen. Ich habe ausdrücklich nur von „einer gewissen Sorte von Kriegervereinen“ gesprochen. — Abg. Prinz Karolath (nat.-lib.) äußert sich gänzlich im Sinne der Interpellation. Es sei höchste Zeit, Remedur zu schaffen, und zwar gründliche. Für diesmal würde das Beste ein Nachtrags-Etat sein. Für künftig müsse die Veteranenfürsorge mit auf einen besonderen Etats-Titel genommen werden. — Abg. R i f f e r (kons.) bezeichnet es als die höchste Zeit, daß für die hilfsbedürftigen Veteranen allesamt das Nöthige geschehe. — Abg. S t a d t h a g e n (Soc.) meint, es sei ein zweifellos Verstoß gegen das Gesetz, daß die Veteranen-Unterstützung entzogen oder verweigert werde, wenn der Betreffende Klassen-Unterstützung erhalte. Redner erklärt



York abdampfen. Ursprünglich waren als Termin für den Antritt der Amerikafahrt die ersten Tage des Februar bestimmt. Eine neuere Nachricht meldet jedoch den Antritt der Oceanreise der Nacht „Hohenzollern“ bereits für den nächsten Samstag, den 18. Januar, an.

An der Fertigstellung der neuen in Amerika gebauten Kaiserjacht, deren Taufe Prinz Heinrich beizubehalten soll, wird inzwischen eifrig gearbeitet. Aus New-York meldet man, daß zur Zeit alle Anzeichen dafür sprechen, daß die neue Nacht Kaiser Wilhelms am 26. Februar zum Stapellauf fertiggestellt sein wird.

Durch unser beistehendes Kartenbild (vergl. die Zeichenerklärung oben links) können unsere Leser sich über die bevorstehende, bemerkenswerthe Oceanreise des Prinzen Heinrich und der deutschen Kriegsschiffe vorzüglich orientiren.

hd. Berlin, 15. Januar. Nach einer Meldung aus London ist unter den Festlichkeiten, die in New-York anlässlich der Anwesenheit des Prinzen Heinrich geplant werden, ein Kommerz zu Ehren des Prinzen im Rathhaus vorgesehen. Nach dem „Berliner Tageblatt“ ist die Ausarbeitung des Pro-

gramms begrüßung wird, soll von Admiral Evans befehligt werden.

hd. New-York, 15. Januar. (Reuter-Meldung.) Der Mayor von New-York kündigte an, er werde ein aus hervorragenden Bürgern bestehendes Comité einsetzen, welches den Prinzen Heinrich begrüßen soll. Für die Landung des Prinzen soll ein besonderer Pier reservirt werden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. Januar.

Tagesordnung: Interpellation Arendt: Ist es dem Reichslanzler bekannt, daß Kriegsteilnehmer, denen auf Grund des Gesetzes vom 1. Juli 1899 die jährliche Beihilfe von 120 Mk. bewilligt ist, auch gegenwärtig wieder mangels finanzieller Mittel die Auszahlung verweigert werde? Welche Maßregeln gedenkt der Reichslanzler zu ergreifen, um schleunigst und endgültig diesem Mißstand ein Ende zu machen? — Staatssekretär des Reichsschatzamt, Freiherr v. T h i e l m a n n, erklärt sich bereit, sofort zu antworten. — Abg. A r e n d t (Reichsp.) führt in der Begründung seiner Interpellation aus, daß ihm ein Veteran bekannt sei, dem die Beihilfe schon 1898 zuerkannt worden sei,

Aus dem Schlafe müder Resignation erwachte seine Natur zu neuer Kraft.

Der ganze Mann in ihm wuchs und dehnte und reckte sich, wie ein Baum seine Aeste breitet.

Bis jetzt hatte er auch in den Zeiten seiner ungeordneten Stärke nur die Halbheit gekannt, daß eine Nacht in ihm unentwikkelt schlummerte — diese Nacht war die Liebe. Und diese Nacht hatte heute ihre Fesseln gesprengt.

Erst nach einer Stunde verehrenden Sehnsens, Träumens und Denkens wurde ihm klar, daß er vor einem Geheimnisse stand.

Er zerbrach sich vergebens den Kopf darüber.

Nur Eines hatte er empfunden: Daß die Geng ihm die hilfreiche Hand geboten, seine Ehre in den Augen der Leute wieder herzustellen.

Alles Andere war für ihn einstweilen mit einem schwarzen Tuch verhangen.

In brennender Erwartung schaffte er sich irgend eine Arbeit auf dem Hof.

Von der Küche aus sah die Bäuerin mit auffallend großen, glänzenden Augen ihm zu.

Die Sonne war im Sinken, da sie sich zu ihm gesellte.

Gegen ihre sonstige Gewohnheit war sie nicht barsch und redete den Burschen, der Holz zerklümmerte, freundlich an.

„Die Abend' sein noch kühl“, meinte sie fröhlich.

Die Hand, die das Weil führte, zitterte ein wenig.

„Hinder die Mutter?“

„Das Nachtesten ist g'richt'.“

„Jetzt schon — vor sechs Uhr?“ Ein lauernder Blick streifte sie.

„Weil Du gar so fleißig in der Arbeit warst. Und dann — ich hatt' halt später noch a Anliegen.“

„So?“ erwiderte der Baule, sich abwendend und die Jade vom Treppengeländer nehmend. Er wechselte leicht die Farbe.

„Schon lang hab' ich beim Römer in St. Leonhard einen Korb bestellt g'habt für — no, für Brod. I fürcht, er ist in Vergessenheit gerath'n. Wächst'it nit den Weg aufser mach'n für mi?“

„Freilich wohl“, entgegnete der Baule tief athmend, „Aber nach'm Essen, hat die Mutter keine Angst allein?“

Etwas Schneidendes in seinem Ton zwang sie, ihn zu beobachten.

„Wo denkst hin! Die zwei Kooenen Stünd! Das waar nit quat!“

Sie blies die Bäden auf und wehte sich mit dem Schürzenzipfel Kühlung zu trotz ihrer Bemerkung über die kalten Nächte.

Er ging voraus mit finsternen Falten auf der jungen Stirn.

Während des Essens sprach keiner von beiden; die Bäuerin lauschte unauhörlich nach dem Fenster hin, und er sah ihr Brusttuch schwer sich heben.

Ein knisterndes Geräusch unter der Holzgalerie, wo sie das Keisig bewahrten, wurde auch ihm vernehmlich. Doch that er nicht dergleichen und beendigte schweigend seine Mahlzeit.

Seine Mutter dagegen stürzte an das Fenster, rief den untersten Flügel auf und rief sehr deutlich und laut jurück in die Stube:

„Alleweil steigt der Mond, es wird Zeit, Paule!“

Das Knistern verstummte, und es ward mäschenstill unter der Galerie.

„Pressirt nit also“, sagte der Baule, wusch seinen Vössel ab und griff nach Gut und Stod. „Der Mond bleibt am Himmel!“

Die Mutter geleitete ihn noch zur Thür und sah ihm nach bis an den Hügel, wo die Straße eine scharfe Wendung machte und in einen Pfad auslief, den die letzte Muhr mit einem Regen von Steinen bedacht.

Als er ihren Blicken entschwunden, ging die Bäuerin ins Haus.

Daß der Laut seiner kräftigen Schritte in der Nachtstille plötzlich aufhörte, vernahm sie nicht mehr.

Der Himmel himmerte von blinkenden Sternen über dem einlamen Schatten auf dem verschütteten Wege.

Er duckte sich . . .

Der heiße Strom wallte wieder durch den Körper des jungen Menschen, das Geheimniß schnürte ihm die Brust zusammen.

Er sollte nicht gehen, hatte sie ihm gesagt.

In stummem Grau lag der Fluß. Plötzlich flog aus seiner tiefsten Tiefe ein Funken und noch einer, Und

dann stieg eine goldene Scheibe auf die Oberfläche und schaukelte sich.

Der Mond . . . Eine weiße Wand leuchtete auf in der Ferne.

Und mit stockendem Herzen dachte der Paule an das Diandl, das dort schlief — schlief in der wunderbaren Mondnacht, da seine Seele so offen und wach und sehnsüchtig war.

Das Wellen eines Hundes brachte ihm Erinnerung.

Schleichend wie eine Kacke, damit kein Steinchen, unter seinen Füßen fortrollend, ihn verrathe, gewann er die Dorfstraße und den Hof wieder.

Er drückte sich an die Hausmauer, mit verdoppelten Sinnen hörend, sehend. Doch kein Laut drang hinaus zu ihm, und kein Fenster war erleuchtet.

Vorsichtig sah er die Rinne. Die Thür war verschlossen. Er mußte also läuten oder klopfen, wenn er Einlaß begehrte.

Da stieg er auf die frisch geschichtete Holzbeuge und von da auf die Galerie — und durch das Fenster lüfte er in die Küche.

„Teigel“, dachte er, „wie aus'g'torb'n!“

Die Küche stand im vollen Mondlicht, kein Schatten lief glänzend schwarz an der Wand hin.

Aus der Küche gelangte er in die Stube.

Keine Seele darin. Ihm wurde bang.

„Muatter!“ rief er halblaut.

Da er sie nicht fand, dachte er noch an den Heustadel unter dem Dache und flog mit ein Paar Schritten die Stiege hinan.

Der Kloben war von dem Bretterverschlag zurückgeschoben, und in der dunstigen Dunkelheit hörte er flüstern.

Er selbst konnte nichts unterscheiden, aber auf seinem Gesicht lag der Mondschein marmorweiß.

Ein gellender Schrei — in der Minute fühlte er sich umklammert und auf die Stiege niedergedrückt — eine Schürze schlang sich fest um seinen Kopf.

„Hilf, Dieb!“

Er befreite sich mit einem wilden Ruck.

An den Spalieren draußen Iradite das Holz, durch das offene Fenster wehte scharfe Luft vom Flusse.

(Fortsetzung folgt.)

sich gegen eine Wehrsteuer und schlägt eine Ordenssteuer vor, die als Steuer auf die Eitelkeit voraussichtlich auch viel mehr einbringen werde. Das Richtige aber würde sein, allen bedürftigen Veteranen, ohne Ausnahme, nicht 120, sondern 300 Mk., also 1 Mk. pro Tag, zu gewähren. — Abg. Sped (Centr.) empfiehlt zur schleunigen Abhilfe das Beschreiten des Weges des Nachtrags-Platz. Mit einer neuen Steuer auf Bier und Tabak könne er sich nicht befreunden, wohl aber stehe er einer Wehrsteuer durchaus nicht so ablehnend gegenüber. Hier handle es sich bei der Veteranen-Fürsorge um eine Ehrensache, die unbedingt eingelöst werden müsse. — Abg. Arendt (Reichsp.) findet, daß in der Art, wie die Veteranenfrage von der Regierung behandelt werde, viel Agitationsstoff für die Socialdemokratie sei. — Damit ist die Besprechung beendet. — Morgen, 1 Uhr: Interpellation Oriola und Albrecht. — Schluß 5 1/2 Uhr.

Berlin, 15. Januar. Die Zolltarif-Kommission des Reichstags setzte heute ihre Beratungen fort. Es lag dem Abg. Bebel ein Antrag § 1a vor, dahinschauend: So lange bei der Einfuhr von Getreide in das deutsche Zollgebiet Zölle erhoben werden, sind die Eigenthümer eines landwirtschaftlichen Grundbesitzes von mehr als 100 Hektar landwirtschaftlich benutzter Fläche verpflichtet, für jeden Hektar ihres Besitzes das Zehnfache des für Weizen festgelegten Zolles an das deutsche Reich zu zahlen. — Abg. Stadthagen begründete diesen Antrag in mehr als einstündiger Rede. Abg. v. Heyl erklärte sich kurz dagegen, und ohne daß sich irgendwie Konvergenz an der Diskussion betheiligte hätten, wurde der Antrag gegen die Stimmen der Socialdemokraten abgelehnt. — Es folgte alsdann ein weiterer Antrag Bebel § 1c, welcher das Klagerrecht Desjenigen feststellen will, der sich zur Entrichtung eines zu Unrecht erhobenen Zolles nicht verpflichtet glaubt oder gegen die Höhe desselben Einspruch erheben will. Ueber diesen Antrag, der auch von Seiten der Freisinnigen unterstützt wurde, fand eine lange Debatte statt. Die Freisinnigen wiesen darauf hin, daß ein ähnlicher Antrag bereits vor Jahren bei dem ersten Zolltarif vom Abg. Hausfeld gestellt worden sei. Der socialistische Antrag wurde schließlich gegen die Stimmen der Freisinnigen und Socialdemokraten ebenfalls abgelehnt. Darauf verlagte sich die Kommission auf morgen.

Die Budget-Kommission des Reichstags stellte heute Vormittag den vom Abg. Prinzen Arendberg bearbeiteten Bericht über den Gesetzentwurf, betreffend die Aufnahme einer Garantie des Reiches in Bezug auf eine Eisenbahn von Dar-es-Salaam nach Mrogoro, fest.

Berlin, 16. Januar. Zur zweiten Lesung des Reichshaushalts-Etats (Etat des Reichsamt des Innern) wurde von den Abgg. Wasserhagen, Dr. Hige, Köstke-Deffau und Trimborn folgende Resolution eingebracht: Den Herrn Reichs-Lanzler zu ersuchen, dem Reichstag alljährlich eine Uebersicht vorzulegen über die Arbeitsverhältnisse in den Betrieben des Reiches und in den Werkstätten der Heeres-Verwaltung, insbesondere über die Zahl der beschäftigten Arbeiter, die von ihnen bezogenen Löhne, die Arbeitsdauer und die zu ihren Gunsten getroffenen Einrichtungen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 15. Januar.

Das Abgeordnetenhaus setzte auch heute die Besprechung der beiden Polen-Interpellationen fort. — Abg. Rindler (freis. Volksp.) betonte, daß auch seine Partei eine Erhaltung des Deutschthums und der Grenzen Preußens im Osten wünsche, andererseits einen vorübergehenden Rückgang der deutschen Bevölkerung für keine so große Gefahr erachte. Die Regierung sollte gegenüber den Polen nur ihre Ruhe bewahren und nach Möglichkeit ihre Muttersprache sprechen, sonst empfinden die Kinder von Anfang an eine Antipathie gegen das Deutsche. Die Gelber der Ansiedlungskommission kämen in erster Linie gerade dem Polenthum zu Gute. Seine Partei sei für Ausnahmemaßregeln gegen die Polen nicht zu haben. — Abg. v. Stauby (kons.) bedauerte diese Stellungnahme. Gegenüber der Geschlossenheit des Polenthums sei das Deutschthum

im Osten getroffen. Redner wandte sich dann gegen die gestrigen Ausführungen der Abgg. Kopsch und v. Czarnikoff. Die Klagen der Polen über Zurücksetzungen bei ihrer Beamten- und Offizierslaufbahn seien unberechtigt, er könne viele Beispiele von ihrem Deutschthum und ihrer Unerschlichkeit anführen. Bedauerlich sei, daß in Breschen Winderthulige bestraft und die eigentlich Schulbigen frei ausgegangen seien. Der Ostmarken-Berein habe sich freis ungebührlicher Angriffe auf die Polen enthalten, er unterstütze sowohl evangelische, wie katholische Deutsche. Die Absichten der Regierung würden unter den Deutschen im Osten Freude erwecken, hoffentlich gelangten sie mit Energie zur Durchführung, namentlich die Verlegung von Garnisonen in die kleinen polnischen Städte werde nützlich wirken. — Abg. Schmeiding (nat. lib.) wies darauf hin, daß man ursprünglich überall den polnischen Arbeiter gern aufnahm, namentlich auf den Kohlengruben des Westens, und man denke nicht daran, den Polen ihre Muttersprache zu nehmen, nur sollten sie neben Polnisch auch Deutsch lernen. Dagegen richtete sich aber gerade die polnische Agitation. — Nachdem noch Abg. Goebel (freis.) für die deutsche Sprache als Schul- und Gerichtssprache im Osten eingetreten, ergriff Herr Justizminister Schönstedt das Wort. Er sei überzeugt, daß, wenn an eine Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen gegangen wird, diese Bestimmungen der Schiedsmannsordnung in erster Linie geändert werden wird. Er erkenne an, daß alle Parteien bei der Besprechung des Gnesener Urtheils wegen der Breschener Vorgänge sich der Zurückhaltung befleißigt hätten. Er wolle dahingestellt sein lassen, ob es angebracht sei, ein Urtheil zu kritisieren. Er selber halte dafür, daß es Fälle geben könne, wo die Kritik eines Urtheils eine Nothwendigkeit sei; aber selbstverständlich würde es sich lediglich um rechtskräftige Urtheile handeln, und ein solches liege im Gnesener Falle noch nicht vor, aber es seien doch den Richtern Vorwürfe dahin gemacht worden, daß sie sich in den Dienst der Politik oder der Partei gestellt hätten, daß sie unmenschlich und brutal gewesen seien. Solche Angriffe weise er mit Entschiedenheit zurück. Der deutsche Richter diene keiner Politik und keiner Partei, auch im Osten nicht; aber er habe im Osten auch die Pflicht, den nationalen Gedanken hoch zu halten, und wenn Ausschreitungen vorkommen, für die gebührende Bestrafung nach dem Gesetz zu sorgen. Das sei hier geschehen. An sich betrachtet, mag das Urtheil in Gnesen hart erscheinen, und man könnte geneigt sein, die Strafe für zu hoch zu halten. Man brauche kein Anhänger der Abschredungstheorie zu sein — und er selber betenne sich nicht zu ihr — es könne aber Fälle geben, wo die härtesten Strafen geboten sind, wenn die Vergehen der Ausflücht einer tiefgehenden die Sicherheit des Staates und die Ordnung gefährdenden Bewegung sind. So war es in Gnesen. Es sei den Richtern gewiß nicht leicht geworden, so zu urtheilen; aber sie haben ihre Pflicht gethan und am Schluß des Urtheils auch deutlich zu erkennen gegeben, aus welchem Grunde sie zu den schweren Strafen gekommen sind. Was die angebliche Verfassungswidrigkeit der Bestimmung über den Religionsunterricht anlangt, so zweifle er, daß die polnischen Eltern in Breschen Verständlich für diese Frage gehabt hätten. Diese Eltern hätten besser gethan, ihren Kindern zu sagen, daß sie in erster Linie der Obrigkeit und den Lehrern gehorchen sollen. Wäre das geschehen, so wäre es zu den Vorfällen in Breschen nicht gekommen, und wir hätten diese Interpellation nicht. (Lebhafte Beifall.) — Abg. Schroeder (Polen) protestirt gegen die Auffassung des Ministers, daß die Richter den nationalen Gedanken hoch zu halten hätten. Die Richter hätten Recht zu sprechen und müßten über den Parteien stehen. — Nach weiteren Ausführungen des Kultusministers Studt, der einige unwesentliche Behauptungen verschiedener Redner richtig stellte, und der Abgg. Geisler (Centr.) und Peltsch (freis. Ver.) wird ein Schlußantrag angenommen. — Morgen, 11 Uhr: Erste Lesung des Etats. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

Nach der Polen-Debatte.

L. Berlin, 15. Januar.

Die dreitägige Debatte des Abgeordnetenhauses über die Polenfrage wird den Polen die Ueberzeugung beigebracht haben, daß sie dem geschlossenen und entschlossenen

Zusammenwirken der Regierung und der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung gegenüberstehen, wenn sie es unternehmen, den begonnenen Kampf weiter zu verschärfen. Die Polen werden aber auch die Zuversicht gewinnen, und sie haben hierzu ein gewisses Recht, daß die Abwehrmaßregeln der Regierung ihnen keinen sonstigen Schaden zufügen dürften, wenn sie sich in der bisherigen Richtung fortbewegen. Man muß doch immer zwischen dem Entschluß zur nachdrücklichen Bekämpfung der polnischen Agitation und der Möglichkeit unterscheiden, ihn durch die vorgezeichneten Mittel zu verwirklichen. Die ehrliche Ueberzeugung allein macht es nicht, der feste Wille, das Deutschthum nicht über den Haufen werfen zu lassen, genügt nicht, das schöne Pathos nationaler Ergriffenheit nützt nichts, wenn auf der Gegenseite genau dieselben Gemüthungen und Absichten vorwalten und sich in der Realität des Streites als die stärkeren erweisen, wie das eben bisher der Fall gewesen ist. Es kann für diesmal nicht die Aufgabe sein, zu sagen, wie die Polenpolitik der Regierung beschaffen sein müßte, um Erfolge zu erzielen. Die Aufgabe ist vielmehr, nachzuprüfen, was im Abgeordnetenhause jetzt gesprochen, vertrieben, gemahnt und gedroht worden ist. Und da muß man immer wieder feststellen: Es ist nichts Anderes vor sich gegangen, als was wir Alle seit Jahren des hiesigen Kleinriegs schon kennen und in seiner Wirkung oder auch Richtwirkung beobachtet haben. Man bekommt nicht den Eindruck, daß sich die rührige polnische Propaganda einschüchtern lassen wird, und man muß mit Bedauern hinzufügen, daß kein Grund erkennbar ist, warum sie das thun soll. Vermuthlich werden sich die Polen fortan vor jeder Ungeheuerlichkeit hüten, die ihnen allerdings gründlich schlecht bekommen würde. Aber sie brauchen sich bloß im Rahmen der Gesetze zu halten, um gleichwohl die Vortheile zu erringen, die ihnen ihr Zusammenhalt, ihre erschreckend wachsende Volkszahl und die Opferwilligkeit ihrer Freunde in den außerpreussischen polnischen Landesheilen verbürgen, nicht zu verzeihen die moralische Unterstützung durch den Kern. Wenn heute ein Redner den Polen zurief, sie mögen sich hüten, die Regierung zu nöthigen, daß sie die Bahn der Ausnahme-gesetze beschreite, so dünkt uns dies Wort in dem, was es enthält oder nur andeutet oder ganz verschweigt, wichtiger als lange Reden. Die Polen werden sich in der That wohl hüten, und so wird es eben zu Ausnahmefällen nicht kommen. Die Förderung aber, die das Deutschthum im Osten erhalten soll und die wir selbstverständlich vollkommen billigen, wird den Polen im Osten schlechterdings nicht vorenthalten bleiben. Man wird sie ihnen nicht gewähren wollen, aber sie werden trotzdem an ihren Wirkungen Theil haben. So heißt es jetzt, daß Bromberg eine landwirtschaftliche Hochschule erhalten soll. Sehr schön, aber wer und was kann hindern, daß sich die Polen, rührig und lerneifrig, wie sie sind, den Vortheil zu Nutzen machen und nun ebenfalls diese Akademie besuchen? Keine Eisenbahn kann gebaut, keine sonstige Landes-melioration kann vorgenommen werden, ohne daß alle Bewohner der betheiligten Provinzen davon profitieren, die Polen genau so wie die Deutschen. Wenn der Justizminister heute von dem Urtheil in Gnesen meinte, daß es zwar hart gewesen, aber abschreckend wirken werde, so ist das vollkommen richtig. Technische gewaltthame Ausbrüche nationaler Erregung, wie die in Breschen werden in Zukunft wohl nicht vorkommen, aber der Breschener Zwischenfall war doch weder Anlaß noch gewissermaßen Höhepunkt dieser nationalen Kämpfe, sondern es stand vorher gerade schlimm genug mit dem Ansturm des Polonismus gegen das Deutschthum, und wenn sich Der-artiges nicht wiederholen wird, so weiß jeder Kundige, daß die Veränderung an den äußerlichen Symptomen keine Heilung des Grundschadens bedeuten kann.

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

Konzert. In der „Lage Plato“ gab am Mittwoch Abend Herr Max Rothschild aus Karlsruhe ein Konzert, welches im Ganzen sehr einen privaten Charakter trug. Da die Vorträge des Herrn Rothschild sowohl, als auch der mitwirkenden Klavierspielerin Fräulein Martha Schneider einen Anspruch auf irgendwelche abgeschlossene Kunstleistungen nicht erheben können, so erübrigt nur zu bemerken, daß der Konzertgeber, ein bereits bejahrter Herr, einige Lieder von Schubert, Löwe u., sowie die Arie „D. Isis“ von Mozart zu singen versuchte und wenigstens mit einigen Tönen in der tiefsten Lage recht günstig wirkte. Fräulein Schneider scheint ganz hübsche musikalische Anlagen zu besitzen, nur darf die junge Dame sich eben vor der Hand noch nicht an die Öffentlichkeit wagen. Herr Alfred Michalek, welcher sich in letzter Zeit schon öfter als talentvoller Cellist vorgestellt hat, spielte zwei Sätze aus dem Konzert von Molique und einige Solostücke von Saint-Saëns und Popper mit reiner Intonation und recht geschmeidiger Technik.

Cäcilien-Verein. Die am nächsten Montag bevorstehende Aufführung von Schumanns „Paradies und Peri“ wird die siebente sein, die dieses Werk in Wiesbaden erlebt. Zuerst wurde es im Jahre 1867, zuletzt am 22. November 1892 mit Frau Dr. Wilhelmj als Peri aufgeführt. Diese geringe Anzahl von Aufführungen eines der ersten und so allgemein beliebten Werke unserer Oratorienliteratur hat auf den ersten Blick etwas Ueberraschendes. Man muß aber in Betracht ziehen, wie selten solche Oratorien-Aufführungen überhaupt sind, und wie groß die Anzahl der Werke dieser Gattung. Die Anzahl von sieben Aufführungen ist daher schon eine ganz respektable. „Paradies und Peri“ wird hierin denn auch nur von Mendelssohns „Elias“ mit elf, und von Bachs „Matthäus-Passion“, Haydns „Schöpfung“ und „Jahreszeiten“ mit je neun Aufführungen übertroffen, während Mendelssohns „Paulus“ und „Walburgisnacht“ mit je sieben Aufführungen ihm gleichkommen und Händels mit je fünf Aufführungen des „Messias“ und Judas Maccabäus erst hinter ihm rangiert. Diese Zahlen geben eine immerhin interessante Charakteristik der allgemeinen Werthschätzung unserer bedeutendsten Oratorien.

Kunstsalon Aktuarus, Friedrichstraße 10. Neu ausgestellt: Julien Dupré-Paris: „Auf der Weide“; Léon Richet-Paris: „Landschaft bei Rouen“; Professor Hugo Birgel-München: „Herbst“ und „Frühling“; Ed. Schleich jun.: „Landschaft“; A. Höfler 4, Frankfurt: „Waldbpartie“; W. Besten-München: „Getreideerde“. Entrée frei.

ne. Eine Korrespondenz aus Berlin aus der Regierungszeit des ersten preussischen Königs, die Hofnachrichten und politische Mittheilungen enthält, findet sich in einer Zeitungsnummer vom Jahre 1712. Das Blättchen, ein in schmales Octav zusammengelegter halber Bogen, hat den Kopf: Ao 1712 Relata Rokoro No 139 Reichs Post Reuter Freytagische vom 2. Sept. Als Bignette sieht man den „Postreuter“ auf springendem Pferde, der mit der rechten Hand ein Zeitungsblatt anbietet, während hinter ihm auf dem Pferde ein Paded Zeitungen und Briefe aufgeschwankt ist. Der „Reichspostreuter“ ist eine der ältesten deutschen regelmäßig ausgegebenen Zeitungen und erschien in Altona. Die Korrespondenz lautet: Berlin, vom 30. August. Bermütheten Sonnabend speiseten Jh. Kronprinzliche Hoheit zu Mittag bei dem Hofcomitischen Abgesandten, allwo ihnen 12 große russische Granadieren, deren Kleidung grün und roth austaffirt, und die Sturm-Hauben mit Silber beschlagen, wie auch ein Gespann Pferde im Rahmen Jhr. Coariff. Maj. präsentirt und geschenkt worden. Es soll hingegen Jhr. Hoheit dem Coariff. Hofe 50 von seinen Granadieren, so ungemein breit-schulterichte hohe Leute sind zugeschieden resoldirt, und hiermit das gedachte Regal erwidriget haben. Sr. Maj. bleiben bis Donnerstag in Charlottenburg, alsdann ziehen sie nach dem Cöpnicker Garten sich erheben wollen, um die Aloe, deren 5 Flügel schon in würdlicher Blüthe stehen, und die übrige 22, gegen die Zeit auch in ihrer Vollkommenheit kommen werden, nochmals zu beschichtigen. Es ist allhier dieser halben ein tägliches Luft-fahren so wol zu Wasser als Lande nach besagten Cöpnick, und ist die da zufließende Frequenz der Leute so groß, daß sie kaum was zu Rande für gute Begahlung bekommen können. — Steittin soll nun würdlich mit 15,000 Russen berennel sein, und wird man erfahren, ob die Attaque auf Hof-comitisch wie sie meynen, mit Sturm, weilen sie nicht sufficiente Kriegs-Präparationen haben, soll unternommen werden. Unser Hof hält sich sehr in terminis Neutralitatis, so daß von dannen nicht ein Geschüß dazu gegeben worden. Der kronprinzliche Gesandte, der für die 12 russischen „langen Kerls“ und ein Gespann Pferde ein halbes Hundert seiner Granadiere verschafft,

ist der nachmalige Friedrich Wilhelm I., der Vater Friedrichs des Großen, der ein Jahr nach dieser Episode (1714) an die Regierung kam. Der Köpniaker Garten lag bei dem Schloß Köpenick, dicht an der Spree, in einer ungemein angenehmen Lage. Dies Schloß mit Garten wird bereits am Ende des 14. Jahrhunderts erwähnt, und Kurfürst Joachim II. ist dort gestorben. Der Große Kurfürst ließ die ganze Anlage repariren und schenkte es dem Kurprinzen, nachmaligem König Friedrich I., eben dem Fürsten, der sich, nach unserem Bericht, die Aloe betrachtete will. Zur Zeit Friedrichs des Großen war der Garten bereits fast eingezogen und verwildert. — Steittin, das von den Russen gestürmt wurde, war damals schwedisch, daher die Neutralität des preussischen Staats.

ne. Kleinigkeiten. Aus kleinen Ursachen läßt schon die dunkle Rache große Wirkungen hervorgehen. Ein Apfel nahm uns das Paradies, während ein anderer Apfel den trojanischen Krieg entzündete, und wiederum ein Apfel, welchen der kühne Reiterkönig Wilhelm Tell seinem Kinde von dem Haupte schob, gab dem ganzen Schweizerlande die Freiheit wieder. Die wichtigste Entdeckung im Reiche der Naturkunde verdanken wir ebenfalls einem Apfel, der dem schlafenden Newton auf die Nase fiel. Durch diesen Apfel wurde das „Gesetz der Schwerkere“ entdeckt. Die galanten Abenteuer eines Louis XIV., Heinrich IV., Karl VII. u. s. w. haben die Schicksale von Staaten und Völkern entschieden, haben Monarchien zu Republiken und Republiken zu Monarchien umgeschaffen, wie denn überhaupt „Liebesverhältnisse“ die wichtigsten „Hebel“ folgereicher Weltbegebenheiten bis in die neueste Zeit hinein sind. Rom, vor der Kriegs- und Volkswuth durch schnatternde Gänse gerettet, wird durch einen aufgeschredten Hosen, der dem König Otto von Frankreich einen geheimen Zugang entdeckt, mit Sturm genommen und erobert. Das zierliche Schleißen macht einen kleinen Schätzerjungen, das Rinderspiel einen anderen Buben zum König und zum Kaiser. Durch die Verfolgung einer Hirschkuh kommen zwei junge Hunnen am asiatischen Gestade zur cimmerischen Meerenge. Das Thier durchschwimmt den Wasserpaß, die Jäger ihm nach — und hier schauen ihre Augen ein neues, schönes Land, von dem sie ihren Brüdern wahre Wunder erzählen. So wurde durch diese Hirschkuh die — Völkerwanderung herbeigeführt. Zu Welka leidet ein Nervenschwacher an Konvulsionen, er nimmt Opium, fällt in einen tiefen Schlaf, und gründet dadurch einen Staat und eine neue Religion, die ihre Schritte mit Blut und Flammen bezeichnend, einen Welttheil an sich reißt. Marlborough

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Der „Post“ zufolge war bis gestern Mittag an den Berliner beteiligten Stellen von einer Abgabe des geplanten Besuchs des Prinzen von Wales in Berlin anlässlich des Geburtstags Kaiser Wilhelms nichts bekannt. — Wie in der gestrigen Sitzung der Budget-Kommission des Reichstags mitgeteilt wurde, wird der Centrums-Abgeordnete Dr. Lieber in den nächsten Tagen an den Beratungen des Reichstags, besonders der Budget-Kommission, wieder vollen Antheil nehmen.

*** Der schweizerische Gesandte Dr. Roth** konnte gestern, am Jubeltage seiner 25-jährigen amtlichen Thätigkeit in Berlin, zahlreiche Ehrungen entgegennehmen. Der Kaiser sandte mit einem halbdollen Handschreiben eine kostbare Befe aus der königlichen Porzellan-Manufaktur. In Vertretung der deutschen Reichsregierung erschien der Reichsfinanzminister Graf Bülow und der Staatssekretär Freiherr v. Richthofen. Im Auftrage des schweizerischen Bundesrats war der derzeitige Wiener Gesandte gekommen, um eine Adresse und einen kostbaren Tafel-Aussatz zu überreichen. Die Vorstände der schweizerischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft, des Schweizer Vereins und Schweizer-Klubs hatten eine Abordnung entsandt, die eine kunstvolle Adresse überreichte. Während des ganzen Tags erschienen zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Corps und persönliche Freunde, um dem Jubililar ihre Glückwünsche auszusprechen.

*** Die bayerische Marke.** Gelegentlich der Beratung des Postrats in der bayerischen Kammer gab gestern der Ministerpräsident, Graf Crailsheim, in Bezug auf die Briefmarkenfrage eine längere Erklärung ab. Er brückte seine Freude darüber aus, daß auch der größte Theil der liberalen Fraktion eine einheitliche Postmarke nicht wünsche. Er wolle zugeben, daß ein Abrechnungsmodus vielleicht gefunden werden könnte, aber auch hierdurch lasse sich die Thatsache nicht aus der Welt schaffen, daß die Aufgabe der Postmarke das bayerische Referat durchbrochen werde. Im Allgemeinen lege er der Frage keine nationale Bedeutung bei. Er meine, daß wir gute Deutsche sein können, wenn wir auch die bayerische Postmarke beibehalten. Die Unbequemlichkeiten seien äußerst geringfügiger Natur. Auch aus § 52 der Reichsverfassung ergebe sich ganz klar, daß die Post für Bayern eine Staatsanfrage sei. Diese Abmachung würde bei Aufgabe der eigenen Postmarke verschoben, da der Aufgeber dann nicht mehr an die bayerische, sondern an die Reichspost bezahlen würde. Der Ministerpräsident wiederholt sodann nochmals, daß die Einführung der Einheitsmarke das bayerische Referat berührt und bis zu einem gewissen Grade beeinträchtigen würde. Aus diesem Grunde könne die bayerische Regierung die Hand zu einem derartigen Vertrag nicht bieten.

*** Die Bevölkerung der Stadt Hamburg.** Hamburg leistet sich jedes Jahr eine vollständige Volks- und Wohnungszählung, während sich die anderen Orte des Reiches in der Regel mit den fünfjährigen großen Zählungen des Reiches begnügen müssen. So ist das statistische Bureau Hamburgs jetzt in der Lage, für den 1. Dezember 1901 eine genau gezählte Bevölkerung der Stadt Hamburg von 724,835 Köpfen anzugeben, gegenüber dem Jahre zuvor eine Zunahme von 19,097 oder von 2,7 pCt. Die Bevölkerungszunahme ist procentual im letzten Jahre sogar etwas stärker gewesen, als in den drei vorausgehenden Jahren (2,2, 2,3, 2,1 pCt.). Entsprechend der Bevölkerungszunahme ist in Hamburg die Zahl der bewohnten Gassen von 156,388 auf 159,248, die Zahl der nur gewerblich benutzten Gassen von 24,713 auf 24,870 gestiegen, während die leerstehenden Wohnungen eine beträchtliche Abnahme, von 4652 auf 4039, erfahren haben. Ende 1900 fanden von je 100 Gassen 2,50, Ende 1901 nur noch 2,15 leer. Die Zahl der Haushaltungen in der Stadt beträgt in Hamburg 166,134, d. i. 2698 mehr als Jahres zuvor. Zu ihnen gehören 717,252 Personen, deren Vermehrung mit 8035 auf den Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle und mit 10,854 auf den Ueberschuß der Zugezogenen über die Weggezogenen entfällt. Außer den Wohnungen beherbergten auch die Schiffe in dem im Stadtgebiet liegenden Häfen — eine kleine Stadt für sich — am 1. Dezember nicht weniger als 7583 Personen, gegenüber dem Vorjahre 208 mehr.

*** Rundschau im Reiche.** Aus J n f e r b u r g wird gemeldet: Wie von zuverlässiger Seite berichtet wird, ist die Dan-

ziger Nachricht, daß der nächste Verhandlungstermin in dem Krosigk-Prozess auf Mitte Februar festgesetzt werde, unrichtig. Dies ist wegen der Kürze der Zeit unmöglich.

Ausland.

*** Oesterreich-Ungarn.** Bei der Reichsraths-Ersatzwahl in Trautenua wurde der frühere Abgeordnete Wolff mit 1695 Stimmen wiedergewählt. Auf den deutsch-fortschrittlichen Gegenkandidaten entfielen 1297 Stimmen.

*** Schweiz.** Der Oberste Kriegsrath hat sich für die Anlage mehrerer Forts am Eingang zum Simplon-Tunnel entschieden. Das größte derselben soll bei Barzo gebaut werden.

*** Frankreich.** Wie dem „B. V. A.“ zu der gemeldeten Spionage-Affaire aus Paris berichtet wird, heißt es, daß es sich um einen von der nationalistischen Presse wiederholt angegriffenen in Rizza anlässigen bayerischen Offizier handelt. — Die Reise des Präsidenten Loubet nach Petersburg soll, nach neueren Meldungen, in den ersten Tagen des April stattfinden. — Die Regierung hat die gerichtliche Verfolgung gegen verschiedene Mitglieder nicht erlaubter religiöser Kongregationen eingeleitet, weil dieselben während der Abwesenheit in Paris gepredigt hätten. Unter ihnen befindet sich auch der bekannte Pater Dulac.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. London, 15. Januar. In City-Kreisen verlautet, der holländische Ministerpräsident habe einen Tag in London geweilt, um sich zu vergewissern, unter welchen Bedingungen der Krieg in Südafrika durch einen für beide Theile ehrenvollen Frieden zum Abschluß gebracht werden könnte. Der Ministerpräsident soll nicht direkt mit Salisbury, Lansdowne und Chamberlain, sondern mit anderen leitenden Persönlichkeiten, die der Regierung nahe stehen, konferirt haben. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen ist nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen.

hd. Haag, 16. Januar. Der Buren-Delegirte Wolmaran stellte gestern in Utrecht dem Präsidenten Krüger einen Besuch ab.

hd. Paris, 15. Januar. Der gestrige Vortrag des Burenführers Sandberg im Chatelet-Theater zu Gunsten der Burenfestung hat eine Einnahme von 12,000 Francs ergeben.

hd. London, 16. Januar. Aus Amsterd a m wird berichtet: Der Vertreter von Chile ist von seiner Regierung ermächtigt worden, den Buren ein bedeutendes Gebiet in Chile anzubieten. Die Regierung übernimmt den Transport der Ansiedler und besorgt ihnen Vieh und will ihnen sogar Geld leihen. — Hier ist man wieder einmal im Unklaren über den Aufenthalt Dewets. Die Einen behaupten, er befinde sich nordöstlich von Lindley, Andere sagen, er befinde sich im Bezirk von Reij, wo er in dem Operationsbezirk thätig sei und die Truppen von Heilbron und Botha bei sich habe.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 16. Januar.

— **Kurhaus.** Wir glauben nochmals auf das morgige Kurhaus-Cyclus-Konzert aufmerksam machen zu sollen, welches infolge der Mitwirkung des illustren Geigers Eugen T s a y e und des hochinteressanten Orchester-Programms zu den hervorragendsten Veranstaltungen unserer Winterfaisons zählen dürfte.

— **Residenz-Theater.** Die gestrige Wiederholung des Schauspiels „Alt-Heidelberg“ erfreute sich eines ausgezeichneten Besuches und fand begeisterte Aufnahme. Die nächste Aufführung erfolgt morgen Freitag, den 17. Januar. Am Samstag Abend, den 18. Januar, kommt Adolf L'Arronges stets gern gesehenes Lustspiel „Dr. Klaus“ zur Darstellung. Am Nachmittage desselben Tages findet die zweite und letzte

Die „Elf Scharfrichter“ sind von der Münchener Polizei für eine öffentliche Bühne erklärt worden; sämmtliche zum Vortrag kommenden Szenen und Lieder müssen fortan der Censur vorgelegt werden.

Vor wenigen Tagen hat sich der bisherige Leiter der Weimarer Kunstschule, Graf Gö r y, von seinen Kollegen und den Schülern der Anstalt verabschiedet. Als einstweiliger Vorstand wird sich demnächst Henry van der Velde, bisher in Berlin Vertreter des modernen Kunstgewerbes, in Weimar niederlassen.

Dem Deutschen Theater in Hannover wurde die Ausführung von Franz Wallners nach dem Französischen bearbeiteten Lustspiel „In Peter Angst“ von der Censur verboten.

Coquelin aîné mit seiner Gesellschaft hat im königlichen Schauspielhaus in Berlin sein Gastspiel begonnen. Er spielte mit außerordentlichem Erfolg den Marquis de Seiglière in Jules Sandeaus „Frau von Seiglière“. Auch die Mitglieder des Ensembles gefielen sehr.

Die Stadtverordneten von M i n n e r bewilligten 25,000 M. als Beitrag zur Gründung eines Provinzialmuseums.

Das Oberschlesische Volkstheater, das erste deutsche Städtebühnentheater, hat in der ersten Hälfte seines ersten Spieljahres, das ist vom 1. Oktober 1901 bis zum 1. Januar 1902, in den zwölf ober-schlesischen Industrieorten Chrojazow, Donnermardhütte, Friedenhütte, Gebulshütte, Kottowitz, Königshütte, Laurahütte, Ruda, Scharley, Schwientochlowitz, Zabrze und Zalenja, an 76 Abenden 8 Schauspiele, 12 Lustspiele, bezw. Schwänke, 6 Gesangsstücke, bezw. Poffen und 9 Einakter, zur Aufführung gebracht. Die verhältnismäßig große Anzahl von Vorstellungen wurde durch das jährliche Ensemble des Volkstheaters ermöglicht. Auch der Besuch war durchweg gut.

Abelade Ristori, deren achtzigster Geburtstag in diesen Tagen gefeiert wird, wurde einmal von Legowé gebeten, die Medea darzustellen; sie weigerte sich jedoch, indem sie sagte: „Ich bin Mutter, und auf der Bühne vor den Zuschauern eine Sclve zu machen, als tödte ich meine Kinder, — das wäre mir unmöglich.“ Und trotzdem stellte die Schauspielerin die Medea dar und erzielte damit einen großen Erfolg. In dem tragischen Moment jedoch stellte sich „das Volk“ vor die Schauspielerin und entzog sie so den Blicken der Zuschauer; dann öffnete sich die Menge wieder und ließ die beiden Kinder sehen, die auf der Bühne hingestreckt lagen, ohne daß die Schauspielerin den mörderischen Arm gegen sie erhoben hatte.

Vorstellung der Projektionschauspiele des „Kosmos“ statt; die Aufführung beginnt wiederum um 4 Uhr.

o. Bevölkerung Wiesbadens. Die Personenstands-aufnahme, welche Seitens der Stadt am 28. Oktober v. J. zum Zweck der Steuerveranlagung gemacht wurde, ergab eine Einwohnerzahl von 86,123 (rund 2000 mehr als im Vorjahre). Davon sind 28,451 männliche, 37,731 weibliche Personen über 14 Jahren, 19,942 Kinder unter 14 Jahren und 1636 aktive Militärpersonen. Wenn diese Zahl gegen diejenige der Volkszählung von 1900 mit 86,111 Personen eigentlich keine Veränderung des Personenstandes zeigt, so erklärt sich dies daraus, daß bei der Volkszählung die gesammte ortsanwesende Bevölkerung, d. h. auch alle Personen, die in der Nacht zum 1. Dezember zu Besuch hier weilten, oder auf der Durchreise begriffen sind und sich gerade nur diese Nacht hier aufhalten, gezählt werden, während bei der Personenstands-aufnahme diese Personen und auch meist die Fremden, die nur vorübergehend hier weilten, in den Verzeichnissen nicht enthalten sind. Die letzteren stellen also mehr die ortsanwiesende Bevölkerung dar, im Gegensatz zur ortsanwesenden. Die Differenz zwischen der gestern mitgetheilten Bevölkerungszahl von über 90,000 dürfte ebenfalls hierin ihren Grund haben, auch kommt hierbei noch hinzu, daß die Anmeldungen namentlich Seitens der Hotel- und Pensionsinhaber in der Regel genauer besorgt werden als die Anmeldungen und daher auch die Zählung der Polizeiverwaltung sein ganz zuverlässiges Resultat ergeben kann.

— **Projektionschauspiele „Kosmos“.** Man ist diesen Projektionschauspielen, deren primitivste Form, die Laterna magica, eines unserer liebsten Kinderspiele ist, in den letzten Jahren recht häufig und in verschiedenster Vervollkommnung begegnet. Diejenigen, die Herr Hellmann gestern Nachmittags im Residenz-Theater vorführte, zeichnen sich durch eine besondere Reichhaltigkeit des Programms und den besonderen Reiz, den sich die reifere Schulpjugend aus demselben holen kann, vor ähnlichen Unternehmungen aus. Das gilt insbesondere von der ersten Hälfte des Programms, das seine Bilder aus der Astronomie holt. Die himmelsgeschichtlichen Einzelheiten bleiben für die Schulpjugend trotz aller Anstrengungen des Lehrers meist todt. Diese Projektionschauspiele geben für Kinder eine der wenigen Möglichkeiten, das todt Wort in lebendige Vorstellungen umzuformen. Ebenso dankenswerth und lehrreich sind die mikroskopischen Aufnahmen. Großes Vergnügen bei Groß und Klein erregten die verschiedenen trefflich gelungenen Städtebilder. Das Einzige, was man hätte missen mögen, waren die gar zu unästhetischen Märchen- und Opernbilder.

— **Elektrische Bahn Wiesbaden-Rheingau.** Mit Bezugnahme auf den Artikel über den Bau einer elektrischen Bahn aus dem Rheingau nach Wiesbaden und Viebrich sei bemerkt, daß wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, die Behauptung nicht zutrifft, die Stadtverwaltung Wiesbaden suche einer Verbindung des Rheingaus mit Wiesbaden durch eine elektrische Bahn theilnahmlos gegenüber. Wenn auch seither so gut wie nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen sei, so steht doch fest, daß der Magistrat der Stadt Wiesbaden die Angelegenheit im wohlverstandenen Interesse verfolgt. Die Stadt Wiesbaden wird auch fürderhin derselben ihre Aufmerksamkeit zuwenden und das Projekt zu fördern suchen, soweit es in ihren Kräften steht. Wir sind erfreut ob dieser Mittheilung und wünschen, daß das Interesse der Kurstadt an dem Bahnbau bald greifbare Gestalt annehme. Sehen wir auf die Gründe ein, die seither dem Projekt hindernd entgegengetreten, so kommt zunächst wie bei allen derartigen Unternehmungen der Geldpunkt in Frage. Eine elektrische Bahn Schierstein-Wiesbaden müßte über das Gleis der Staatsbahn, welche kurz vor Schierstein die Landstraße überquert, geführt werden. Und dieses giebt der Eisenbahnfiskus der großen Gefährlichkeit wegen, mit welcher eine solche Ueberführung verbunden ist, nicht zu. Nun würde der Fiskus gern sehen, wenn der äußerst starke Fuhrwerks- und Personauverkehr dieser Straße von dem Bahnkörper unabhängig gemacht würde; aber selbst die vollen Kosten zu dieser Veränderung, die nur durch eine Ueberführung der Wiesbadener Straße über den Bahnkörper mit Ueberbrückung des letzteren bewerkstelligt werden kann, zu tragen, dazu kann sich der Fiskus nicht entschließen. Aber auch die „Allg. Elektr.-Gesellsch.“ steht vor einem Kostenpunkt von 150,000 M. zurück, denn sobald würde die Straßenüberführung und Ueberbrückung der Staatseisenbahn erfordern, hat die Gesellschaft doch ohnedies auf der ganzen Straßenlänge von Schierstein nach Wiesbaden einen Streifen Landes von 5 Meter zur Anlage der Bahn anzukaufen. Unseres Erachtens ist jedoch in erster Linie der Eisenbahnfiskus verpflichtet, den Löwenantheil dieser Kostensumme zu übernehmen, denn der Verkehr auf der Straße Schierstein-Wiesbaden ist so stark, daß wir uns wundern müssen, daß nicht schon längst von der Landespolizeibehörde aus sicherheitspolizeilichen Gründen auf eine Ueberführung des Strahengzugs hingewirkt worden ist. Ohne Zweifel werden aber auch die bei dem Bau einer elektrischen Bahn interessirten Gemeinden, wie auch die „Allg. Elektr.-Gesellschaft“ zu einem angemessenen Kostenbeitrag sich bereit finden. Und weil dies in Aussicht steht, hoffen wir, daß der Eisenbahnfiskus die sich ihm darbietende günstige Gelegenheit nicht vorübergehen läßt, auf billige Weise die genannte Ueberführung zu bewerkstelligen. Denn es ist nur eine Frage der Zeit, daß der Eisenbahnfiskus die Straßenüberführung ganz aus eigene Kosten ausführen lassen muß, zumal der in Schierstein fortwährend wachsende Güterverkehr auf eine Erweiterung der dortigen Bahnhofsanlagen hindrängt.

o. Invalidenversicherung. Zur Beseitigung von Zweifeln wird uns aus Anlaß der Erhöhung der Invalidenversicherung-Beiträge für weibliche Personen von zuständiger Seite mitgeteilt, daß der Werth von Beitragsmarken, welche im Vorrath gekauft worden sind, von der Landesversicherungsanstalt Hesse-Kassau zu Cassel zurückerstattet wird, und es nur eines Antrages an diese Behörde bedarf. Weit einfacher wäre es freilich, wenn die Post

hatte bei Hochstätt die Franzosen unter Villars und Tallard vernichtet, die Dynastie d'eter von Bourbon (Frankreich und Spanien) ihrem Falle nahe — da reizt die Herzogin Marlborough den Stolz der Königin Anna, vergiebt absichtlich in ihrer Gegenwart ein paar Tropfen Wasser auf das Kleid der Favoritin Milady-Maham, Herzog Marlborough fällt dadurch in Ungnade, verliert den Kommandostab und — Frankreich ist gerettet. Auf die naive Antwort, welche ein Postenbäckersjunge dem Tzaren Peter giebt, wird derselbe allmächtiger Minister. Ein wohnsinniger Soldat zu Königsberg in Preußen steht mit gespannter Finte hinter einem Baum, um einen Vorübergehenden aus bloßer Wortsucht zu erschrecken. Er zielt, da best ein kleiner Hund, und dieses Geräusch hört ihn — sonst wäre der große Philosoph Kant gefallen und mit ihm der Schöpfer der Vernunftkritik.

*** Neue Indianerforschungen.** In diesen Tagen begiebt sich eine Anzahl von Gelehrten in das Gebiet der südwestlichen Vereinigten Staaten und des angrenzenden nördlichen Mexico, um die Erforschung der dortigen Indianerstämme fortzusetzen. Auch dieses wissenschaftliche Unternehmen ist das Ergebnis privater Freigebigkeit. Die Kosten werden von dem Millionär Hyde in New-York bestritten, während die eigentliche Veranstaltung vom Amerikanischen Museum für Naturgeschichte ausgeht. Die jetzt unter Leitung von Dr. Hrdliak ausgehende Expedition ist die vierte ihrer Art. Der Plan der Forschung ist bisher etwa zur Hälfte ausgeführt; er zielt dahin ab, die körperlichen Eigenthümlichkeiten der lebenden und ausgestorbenen Indianerstämme jenes Gebietes festzustellen. Die Völkerkunde hat an den Ergebnissen ein besonderes Interesse, da zu jenen Stämmen auch die berühmten Höhlenbauer (Cliffdwellers), die Pueblo, die Azteken u. gehören. Auf der diesjährigen Reise sollen folgende Hauptstämme untersucht werden: die Pimas, Papagos, Yaquis, Mayo, Tepichuanes, Coras, Azteken und Taracos.

*** Verschiedene Mittheilungen.** Wie nunmehr festgesetzt wird Coquelin mit seiner Gesellschaft im Frankfurter Schauspielhaus am ersten Abend, Sonntag, den 26. Jan., in „L'Aventuriere“ von Augier und „La joie fait peur“ von Girardin, und am zweiten Abend, Dienstag, den 28. Januar, in Molières „Tartuffe“ und „Les précieuses ridicules“ auftreten. Beide Vorstellungen finden außer Abonnement statt. Im Schauspielhaus zu München wurde der Einakter „Eremiten“ von Gammart, einem unbekanntem Münchener Autor, lafchend abgelehnt. Wassermauns „Hodenjos“ hatte einen durchschlagenden Erfolg.

diesen Umlauf besorgte und es ist auch gar nicht einzusehen, weshalb dies, da doch die Post auch den Verkauf besorgt, also mit der Anstalt zu Cassel im Rechnungswesentlich nicht gesehen kann. So viel Entgegenkommen könnte das Publikum doch eigentlich verlangen. Statt dessen müßte man ihm einen weisheitsvollen Schriftwechsel nebst den zugehörigen Unbequemlichkeiten und Kosten für Porto u. zu. Kann man sich denn gar nicht von dem unzeitgemäßen Bürocratismus trennen?

o. Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung für den Regierungsbezirk Wiesbaden hatte in seiner am 14. Jan. stattgefundenen ersten diesjährigen Sitzung die Wahl von drei Vertrauensärzten für das Jahr 1902 vorzunehmen. Von sechs Seiten der Provinzial-Kreislammer für Hessen-Rhessien in Vorschlag gebrachten hiesigen Ärzten wurden die Herren Kreisarzt Medizinalrath Dr. Kleissmann, Kreisassistenten Dr. König und Dr. A. Brüd gewählt. Diese Herren bekleideten das Amt auch bereits im vorigen Jahre. — Mit welcher Dreistigkeit zuweilen versucht wird, durch Vorspiegelung falscher Thatsachen sich Renten auf Grund der Unfallversicherungsgesetze zu verschaffen, zeigte ein in der letzten Sitzung des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung dahier in Sachen gegen die Süddeutsche Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft zu Mainz zur Entscheidung gekommener Klagefall. Der Fabrikarbeiter H. in S. hatte unter der Behauptung, sich an einem Februartage des Jahres 1900 bei der Arbeit in einem Frankfurter Betriebe eine schwere Fußverletzung zugezogen zu haben, bei der Verletzten Anspruch auf Unfallrente erhoben. Der behandelnde Arzt hatte sich für die Rentengewährung ausgesprochen, weil er keinen Zweifel in die ihm gleich am folgenden Tage nach dem Unfall von dem Verletzten unter dem frischen Eindruck des Geschehenen gemachten Angaben setzte. Dagegen glaubte der von der Genossenschaft zugezogene Vertrauensarzt mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen zu sollen, daß die Behauptungen des Verletzten unrichtig seien, da nämlich derselbe die Arbeit trotz der angelegten Verletzung noch bis Feierabend fortgesetzt, alsdann den 1 Stunde weiten Weg nach seinem Wohnort zu Fuß zurückgelegt und auch dann nicht gleich die Ruhe sondern erst eine Kneipe aufgesucht hatte, in welcher er bis gegen 11 Uhr geblieben war. Die Genossenschaft lehnte den Anspruch des S. ab. Dieser verlagte darauf die Berufsgenossenschaft beim Schiedsgericht, und trat im vorletzten Verhandlungstermin vor dem Gericht in so unbedingter Weise mit seinen Darstellungen des Unfalls auf, daß es fast verwunderlich schien, daß das Gericht ihm doch nicht ohne Weiteres Glauben schenkte, sondern die Sache zwecks weiterer Beweisaufnahme vertagte. Das Ergebnis dieser Beweisaufnahme war ein überraschendes. Mehrere Zeugen hatten inzwischen eidlich betundet, daß Kläger an dem fraglichen Abend in der Wirtschaft munter und fröhlich gewesen sei und ihnen kein Wort von einem erlittenen Unfall gesagt habe. Kläger ist vielmehr erst auf dem Nachhausewege von der Kneipe gestürzt und hat sich dabei die Verletzung zugezogen. Die Klage wurde nunmehr verworfen und dem Kläger, der sogar die Rühmtheit gebahrt hatte, in der Sitzung den Antrag zu stellen, die Genossenschaft auch zur Zahlung der ihm entstandenen Reisekosten und dergleichen zu verurtheilen, nicht nur auch dieser Wunsch verweigert, sondern ihm die gesamten Gerichtskosten im Betrage von 60 M. auferlegt. Außerdem wird sich der Kläger demnächst jedenfalls noch wegen Betrugsversuchs vor der Staatsanwaltschaft zu verantworten haben.

o. Väderbahn. Am Montag, den 20. d. M., findet in Frankfurt a. M. eine Besprechung des Projektes, betreffend die Erbauung einer neuen Bahnlinie Wiesbaden-Homburg-Nauheim, der sogenannten Väderbahn, statt, an welcher auch die Mitglieder der städtischen Verkehrsdeputation von hier Theil nehmen werden.

— Kurse für Müller und Bäcker. Der nächste 14-tägige Unterrichtscursus für Müller und Bäcker findet Montag, den 10. März bis Samstag, den 22. März 1902 in der Königl. Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin N., Invalidenstr. 42, unter Leitung des Vorstandes der Anstalt, Geheimen Regierungsrath Professor Dr. L. Wittmac, statt. Der Unterricht wird von Spezialisten erteilt und soll im Allgemeinen dieselben Fächer umfassen, wie im Vorjahre. In leicht verständlicher, aber doch wissenschaftlicher Weise werden behandelt Botanik und Chemie des Getreides und des Mehles, Hefe, Bakterien u.; ferner Einrichtungen von Lagerhäusern, schädlichen Insekten u. Ein ganz besonderer Werth wird auf die eigene Thätigkeit der Kuristen gelegt, sie erhalten Anleitung zum Mikroskopieren zwecks Erkennung von Vermengungen und Verfälschungen im Mehl, Anweisung zur Ausführung von Aschenanalysen der Mehle, Untersuchung des Albers auf Gliadin und Glutenin, Boderversuche u. Honorar 60 M. Arbeitszeit 8 bis 12 Uhr und 2 bis 5 Uhr. Anmeldungen werden baldigst schriftlich erbeten an die Versuchsanstalt des Verbandes Deutscher Müller an der Königl. Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin N., Invalidenstr. 42.

— Staats- und Gemeinde-Abgaben haben am Freitag, den 17. Januar, die Steuerpflichtigen der Straßen mit dem Anfangsbuchstaben B zu entrichten.

— Handelsregister. Das Geschäft Laura Pörting, Wiesbaden, ist an Frau Emilie Baum, geborene Baer, Ehefrau des Kaufmanns Siegfried Baum dahier, übergegangen und wird von dieser unter unbedingter Firma fortgeführt. Der Uebergang der im Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen ist bei dessen Erwerb durch Frau Emilie Baum abgeschlossen.

— Besitzwechsel. Herr Maurermeister Herrmann verkauft sein „An der Ringkirche“ 6 belegenes Haus an Herrn S. Baer, Vorstand der Mitteldeutschen Kreditbank, hier. Das Geschäft wurde durch Herrn Kaufmann Kaudnig, Webergasse 3, vermittelt. — Frau J. Jumeau Wittwe hat ihr Haus Kirchgasse 37 für 197,000 M. an Herrn Optiker und Mechaniker Karl Tremus hier verkauft.

— Kleine Notizen. Die Bilanzliste für Müllhärtenwärter Nr. 3 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen. — Dem Inhaber der bekannten Seidenschneidfabrik: S. J. Krueger, Postfach Nr. 105, hier, hat der Kaiser und Königs, Herr Karl Krueger in Berlin, ist, wie uns dessen Repräsentant am hiesigen Platz, Herr Feix Melbach, mittheilt, der Titel eines Kaiserlich österreichischen und Königlich ungarischen Hoflieferanten verliehen worden. — Der angeklagte Borktag (Vollstreckung) des Herrn Direktors Deutschinger findet nicht diesen Freitag, sondern erst in acht Tagen statt.

* Mainz, 16. Januar. Rheinpost: 1 m 10 cm gegen 1 m 14 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* Fußball. Das am vergangenen Sonntag zwischen der Turngesellschaft und dem Frankfurter Fußballklub „Germania“ auf dem hiesigen Exercirplatz stattgefundene Wettspiel endete mit einem knappen Sieg der Gäste mit 2:1. Auf beiden Seiten wurde bis zum Ende schon und sehr flott gespielt. Die Stürmerreihe der Turner war entschieden besser als die der Frankfurter, wenigstens was das Zusammenspiel anbelangt, leider fehlt jetzt dem Angriff, was früher nicht der Fall war, die nötige Schnelligkeit und ein gehöriger Nachdruck vor dem Thor. Durch das langsame Vordrängen und das unnütze Paffen im entscheidenden Moment gewann stets der Gegner Zeit, sich vor dem Thor zu sammeln, die Angreifenden zu beden und ein sonst ziemlich sicherer Erfolg wurde zu nichts. Schnell und durchgreifend dagegen war der Ansturm der Frankfurter und dieses verhalf ihnen auch zu dem wohlverdienten Sieg. Das Spiel hat auf die vielen Zuschauer gewiß in jeder Beziehung den allerbesten Eindruck gemacht. Am nächsten Sonntag findet die zweite Mannschaft der „Germania“ der Turngesellschaft einen Besuch ab, um gegen deren zweite zu spielen. Als beste zweiklassige Mannschaft Frankfurts sieht sie der ersten Klasse nur wenig nach und wird der Turngesellschaft ein, wenn auch schweres, doch gewiß schönes Spiel liefern. Ein Besuch dieses Spieles ist daher sehr zu empfehlen.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 15. Januar. (Strafkammer.) Zu der heutigen Sitzung hatte sich der praktische Arzt Dr. med. Paul A. von Braubach wegen fahrlässiger Körperverletzung und wegen Unterlassung der Anzeige von der Erkrankung einer Patientin am Kindbettfieber zu verantworten. Der Angeklagte, ein Mann in den vierziger Jahren, wurde in der Nacht zum 29. Juni v. J. nach Osterpai gerufen, wo er eine Frau mittels Anwendung der Janghe und unter Benutzung der Chloroformnarkose glücklich entbunden hat; glücklich allerdings nur insofern, als Mutter und Kind sich drei Tage lang nach der Geburt verhältnismäßig wohl befanden. Dann stellten sich aber bei der Mutter Beschwerden ein: Erbrechen, kurzer Athem und Schüttelfrost in Verbindung mit beschleunigtem Pulsschlag. Der Puls brach es bis zu 134 Schlägen in der Minute, während das Fieber öfter etwa 40 Grad erreichte. Das sollen, nach dem Gutachten von Sachverständigen, alles Zeichen des eingetretenen Wochenbettfiebers gewesen sein. Der Angeklagte behandelte die Frau jedoch zunächst auf Magenatarrh, dann auf schwache Lungen- und Brustfellentzündung, an Kindbettfieber will er garnicht gedacht haben. Als der Zustand der Wöchnerin sich von Tag zu Tag verschlimmerte, und ihre Angehörigen bereits die Hoffnung auf Besserung aufgegeben hatten, schickte man noch einmal nach einem anderen Arzt, der dann sofort seine Diagnose auf Kindbettfieber stellte, und der zugezogene Kreisarzt stellte dieselbe Krankheit fest. Diese Krankheit soll der Angeklagte nun insofern veranlaßt haben, als er durch manuelle Eingriffe die Placenta entfernte, aber Theile derselben zurückließ, die dann in Verwesung übergegangen und so die Mutter inficirt hätten. Als Sachverständige waren die Herren Geheimrath Medicinalrath Dr. Wolf Woda vom Obermedicinalcollegium in Kassel, Herr Kreisarzt Medicinalrath Dr. Rapen-St. Goershausen, Herr Dr. Wehmer von hier und Herr Dr. Schippers-Braubach geladen. Die Sachverständigen waren der Meinung, daß ein erfahrener Arzt die Krankheit der Wöchnerin richtig hätte diagnostiziren müssen, und einige der Herren Sachverständigen glaubten auch in der mangelhaften künstlichen Entfernung der Placenta eine Fahrlässigkeit erblicken zu müssen, besonders dann, wenn, was aber nicht festzustellen schien, der Angeklagte nach der Entfernung der Placenta sich nicht davon überzeugte, daß er sie auch vollständig weggebracht habe. Der Herr Vertreter der Königlichen Staatsanwaltschaft beantragte eine Geldstrafe von 300 M. Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Bojanowski, hingegen die Freisprechung, die auch erfolgte, da das Gericht den Kausalzusammenhang zwischen der falschen Diagnose und der Krankheit — also der fahrlässigen Körperverletzung — nicht finden konnte. Die Wöchnerin ist übrigens trotz Alledem gesund geworden.

Kleine Chronik.

In einem Hause der Jülicherstraße in Kachen schoß der Wirth Josef Gregorius ohne jede Veranlassung seinen Bruder Matthias Gregorius, der ihn mit dem Wirths Weins besuchen wollte, in die Brust und verletzte ihn schwer. Hierauf schoß er auf Weins, ohne jedoch zu treffen, und tödtete alsdann sich selbst mit einem Schuß durch die Schläfe.

Wie eine Depesche aus Kiel berichtet, verurtheilte die dortige Strafkammer den Assistentenarzt Dr. Jach wegen des Zweikampfes mit Dr. Riesenthal, der im Rai v. J. in der Jungfernhöhe bei Berlin stattfand, zu dreimonatlicher Festungshaft. Jach hatte damals einen Schuß in den Oberschenkel erhalten.

Das „B. L.“ meldet aus Schneidemühl: Die schwarzen Borden sind hier ausgebrochen. Drei Personen sind erkrankt. Es wurden in Isolir-Baracken des Krankenhauses untergebracht. Die Krankheit soll durch eine Familie aus Amerika eingeschleppt worden sein.

Ein Attentat auf einen Geldbrieffräger wird aus Klausenburg in Siebenbürgen gemeldet: Zwei stellenlose Individuen mietheten eine eigene Wohnung, wohnen sie eine auf einen geringen Betrag lautende Postanweisung adressirten, um den Brieffräger hinzuloden. Sie schlugen ihn nieder. Doch hatte er noch so viel Besinnung, um Hilfe zu rufen. Der Brieffräger liegt im Sterben. Die Attentäter, im Besitze der geraubten 12,000 Kronen, sind verhaftet.

Aus Hamburg wird gemeldet: Die Civillammer des Landgerichts wies die Massenklage der Werftarbeiter gegen die Firma Blohm u. Wöb und die Amerika-Linie auf Entschädigung wegen Entlassung beim Werftarbeiterstreik 1900 kostenpflichtig ab. Gegen das Urtheil soll Berufung beim hiesigen Oberlandesgericht eingelegt werden.

Aus Breslau wird gemeldet: Auf der Lauban-Marktliffoer Bahnstrecke ist ein teuflisches Attentat gegen einen Eisenbahnzug verübt worden. Man fand auf dem Bahnkörper drei gefüllte Dynamitpatronen. Nach den Thätern wird eifrig gefahndet.

In der chemischen Fabrik „Rheania“ zu Rheinau bei Mannheim wurden laut „Neuer Bad. Vdg.“ zwei Tagelöhner aus Retsch, welche damit beschäftigt waren, Sulfat abzuladen,

beim Ueberschreiten des Fabrikgleises von einer Lokomotive erfaßt und überfahren. Einer der Arbeiter war sofort todt, der andere ist lebensgefährlich verletzt.

Während einer Vorstellung im polnischen Theater in Posen wurde bei Darstellung eines Kampfes ein Schauspieler durch einen Schuß erheblich, ein anderer durch einen Kolben-schlag ins Gesicht verletzt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 16. Januar. Die Morgenblätter meiden aus Cassel: Die Verhandlung der Strafkammer gegen die Aufsichtsräthe der Aktien-Gesellschaft für Trebertrocknung ist auf den 3. Februar anberaumt. Dieselbe dauert voraussichtlich 5 Tage.

Paris, 15. Januar. (Meldung der „Agence Havas“.) Das von den Blättern verzeichnete Gerücht, in Rizza sei ein Deutscher wegen Spionage verhaftet worden, ist unbegründet.

Hongkong, 15. Januar. (Reuter-Meldung.) Man nimmt an, daß die chinesischen Soldaten, welche gestern im Tamschao-Kanal auf den englischen Dampfer „Manning“ feuerten, bei einer Schießübung begriffen waren und daß der ver wundete Geistliche des englischen Kriegsschiffes „Gleby“ durch ein verirrtes Geschöß getroffen worden ist.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 16. Januar. Wie das „Kleine Journal“ von zuverlässiger Seite erfährt, erhält Prinz Friedrich Leopold das 3. Armeecorps (Brandenburg), während dessen bisheriger Kommandeur v. Lignitz wegen seiner Kenntniß der russischen Verhältnisse das 1. Corps erhält. Das Garde-Corps übernimmt v. Kessel, der frühere Kommandant des 1. Garde-Regiments zu Fuß.

Berlin, 16. Januar. Aus Anlaß des Eisenbahn-Unfalls bei Altenbeken hat, nach dem „Lokal-Anzeiger“, der Kaiser angeordnet, daß der Salonwagen des Kronprinzen niemals an das Ende des Zuges gelegt wird. Bisher stand es den Direktionen frei, ihn an beliebiger Stelle zu placiren.

Mons, 16. Januar. Aus bester Quelle wird mitgetheilt, daß die Generalleitung des hiesigen Kohlenbedarfs die Herabsetzung der Kohlenpreise beschloffen habe.

Rom, 16. Januar. Der Pariser Korrespondent des „Giornale d'Italia“ antwortet heute auf das Dementi des Ministers Delcassé. Er erklärt, seit 10 Tagen hätten drei Gesandte bei Delcassé eingewirkt, um ihn zu veranlassen seine Worte, betreffend die mögliche Verständigung zwischen Italien, Frankreich und Rußland in der Balkanfrage, zu dementiren. Dieses Dementi habe keinen anderen Zweck, als das österreichische Kabinett zu beruhigen.

London, 16. Januar. „Daily Mail“ sagt, wenn eine Ministerkrisis eintreten sollte, so geschehe dies nicht aus Anlaß des Krieges, sondern daher, daß die Regierung mit der Londoner Telephon-Gesellschaft einen Vertrag abgeschlossen hat. Die Regierung würde diese Frage wählen, um den Schein zu wahren, wenn eine Ministerkrisis wegen des Krieges eintreten würde.

London, 16. Januar. Anlässlich der heutigen Parlaments-Eröffnung haben gestern die üblichen traditionellen Dinners vor der Parlaments-Eröffnung stattgefunden. Lord Salisbury hatte seine Kollegen der konservativen Partei bei sich versammelt, desgleichen Lord Balfour, während Sir Campbell Bannerman und der Herzog von Devonshire ebenfalls ihre liberalen Freunde bewirtheten. Entgegen dem bisherigen Gebrauch wurde diesmal der Text der Thronrede der Presse nicht im Voraus mitgetheilt.

London, 16. Januar. Nach einer Meldung aus Wellington kommentirt die neuseeländische Presse die letzte Rede Chamberlains über den Konflikt mit Deutschland und erklärte, daß bereits eine Boycottirung der deutschen Waaren in der Kolonie erfolgt sei.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtmarkt zu Pimburg vom 15. Januar. Rother Weizen, pro Malt 14 M. 11 Pf., pro 100 Kilogramm 17 M. 63 Pf., Weißer Weizen, pro Malt 14 M., pro 100 Kilogramm 17 M. 50 Pf., Korn, pro Malt 10 M. 24 Pf., pro 100 Kilogramm 13 M. 60 Pf., Gerste, pro Malt 9 M. 2 Pf., pro 100 Kilogramm 13 M. 87 Pf., Hafer, pro Malt 7 M. 58 Pf., pro 100 Kilogramm 15 M. 12 Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 16. Januar, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 203.20, Diskonto-Kommandit 185.30, Staatsbahn 140.40, Lombarden 20.50, Laurahütte 194, Bochumer 181.90, Selsenkirchener 173, Harpener 164.75. Tendenz: fest.

Wien, 16. Januar. Oesterreichische Credit-Aktien 644, Staatsbahn-Aktien 653.50, Lombarden 78, Marknoten 117.30.

Geschäftliches.

Machen Sie, bitte, einen Versuch mit **Olies Wörthofer Tormentil-Zeife**, beste und vortheilhafteste Toilettenzeife. Zu beziehen **Rucipp-Gaus**, Rheinstraße 59. 686

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Wörthofer; für die Anzeigen und Reklamen: G. Bornau; Druck: Hermann in Wiesbaden. Druck und Verlag bei E. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 15. Jan. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Malderkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 4.20; 1 Franc = 1.66; 1 Lire = 1.36; 1 Peseta = 0.20; 1 österr. fl. i. G. = 1.33; 1 fl. holl. = 2.00; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 2.00; 1 skand. Krone = 1.35; 1 alter Gold-Rubel = 4.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 4.20; 1 Peso = 20; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. sächsisches Wrg. = 12; 1 Mk.-Dko. = 1.30; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Wrg. - Reichsbank-Disconto = pCt.

Staatspapiere.		Giessen von 90		Ch. B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.		
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.70	93	379.75	3 1/2	Bg.-M.E.-B.L.C.	99.60	4	do. XVI u. XVII	100.20	4 1/2	Oregon u. Calif. I M.
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.50	96	76	4	Br. Ld. E.B.G. E.2.	102	4	do. XVIII	101	4 1/2	Railr. Nav. Cons.
3 1/2	Bad. St.-A.	105.25	97	253.80	3 1/2	do. Em. I (abg.)	94	3 1/2	do. XII u. XIII	93.70	5 1/2	Pac. of Missouri I M.
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100	Hannau	174	4 1/2	Homb. E. R. s.f.	—	4	do. XV	93.70	5 1/2	do. cons. Mtg.
3 1/2	St.-Anl.	100	Heidelberg v. 1901	217	4 1/2	Pfälz. Bx. Mx. Nd.	103.70	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	104	4 1/2	do. Lex. Div. I Mtg.
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	105.20	Heidelberg v. d. H.	325	4 1/2	do. (conv.)	98.80	4	do. 15-19, 21-26	98.67	4 1/2	Pittsb. Cine. Ch. St. L.
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	103	do. von 99	92	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	58.80	4	do. 27, 37, 39 u. 42	99.20	5 1/2	San. Fr. u. Nth. P. I M.
3 1/2	E. B. u. A. A.	100.20	Kaisersl. v. 91	164.75	4 1/2	do. Ser. VIII	58.30	4	do. Ser. 31 u. 34	99.20	6 1/2	South. Pac. S. A. I M.
3 1/2	E. B. Anl.	89.60	do. von 89	75	4 1/2	do. IX	58.30	4	do. S. 35, 36 u. 38	98.60	6 1/2	do. S. B. I Mtg.
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100	Kaisersl. v. 97	125.50	4	do. von 95 u. 96	54	4	do. Ser. 40 u. 41	93	6 1/2	do. I Mtg.
3 1/2	St.-Anl.	100	Karlsruhe v. 1900	32.75	4	do. Ser. IV-VI	54	4	do. S. 28, 30, 32, 33	93	6 1/2	do. cons. I Mtg.
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	105.20	do. von 86	64.50	4	do. VII	54	4	do. Ser. 29	93	6 1/2	Stockt. Copper Ctr. G.
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	103	do. von 89	100.50	4	Cass. Strassenb.	99.50	4	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	96	6 1/2	St. Ls. Fr. M. W. Div.
3 1/2	E. B. u. A. A.	100.20	Kaisersl. v. 91	89	4	D. E. B. G. Frkf. S. I	92	4	do. N.-P.	96	6 1/2	St. Louis Wsch. u. W.
3 1/2	E. B. Anl.	89.60	do. von 89	80	4	do. Ser. II	100.80	4	H. H.-B. S. 141-250	95.50	6 1/2	Union Pacific I Mtg.
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100	Karlsruhe v. 1900	110	4	do. Ser. I	100.80	4	do. 251-340	99.50	6 1/2	West. N.-Y. u. P. I M.
3 1/2	St.-Anl.	100	do. von 99	100	4	S. E. B. G. Darmst.	92.25	3 1/2	do. 1-45 (abg.)	92.30	6 1/2	Gen. M. Bds. u. C.
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	105.20	Kassel (abg.)	117	3 1/2	Böhm. Nbat. i. G.	—	3 1/2	do. 46-190	92.30	6 1/2	(Income-Bds.)
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	103	Köln von 1900	145	4	do. Wstb. stf. i. S. 5. H.	—	3 1/2	do. 301-310	92.50	6 1/2	Kapital und Zins in Gold
3 1/2	E. B. u. A. A.	100.20	Limb. (abg.)	117	4	do. in Gold	101.40	4	Mein. Hyp.-B. S. II	99.80	6 1/2	Nur Kapital in Gold
3 1/2	E. B. Anl.	89.60	Limb. (abg.)	117	4	do. von 95 Kr.	98.60	4	do. S. VII unkl. 1906	100	4	Bank f. ind. Untn.
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100	Ludwigsh. v. 1900	145	4	do. Ser. VI	98.60	4	do. (abg.)	93	4	orient. Eisenb.
3 1/2	St.-Anl.	100	do. von 90 u. 92	102.40	4	do. S. VII unkl. 1906	100	4	do. unk. b. 1905	93	4	Brauerei Binding
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	105.20	Magdeburg v. 91	12	4	Elisabethb. stf. i. G.	97.90	4	do. M. B. C. A. (i. Gr.) II	96.10	4	do. Essighaus
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	103	Mainz v. 91	7	4	do. (kleine)	97.90	4	do. unk. b. 1906	91	4	do. Nicolay Han.
3 1/2	E. B. u. A. A.	100.20	do. von 99	9	4	do. stf. in Gold	101.70	4	Nass. Ldsb. Lit. Q.	—	4	do. Kempf (abg.)
3 1/2	E. B. Anl.	89.60	do. 1900	9	4	Kalk Rh. W.	94.25	4	do. R.	103	4	do. Storch Spey.
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100	do. 78 u. 83	97	4	Kupf. Heddh.	72	4	do. Werg.	95.50	4	do. Buders Eisenw.
3 1/2	St.-Anl.	100	do. 86 u. 88	97	4	Lederl. N. Sp.	142	4	Buders Eisenw.	—	4	Cementf. Karst.
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	105.20	do. (abg.) J.	97	4	Löhh. Mähle	96	4	Cementf. Karst.	97	4	Cemw. Hoidelb.
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	103	do. von 94	97	4	Masch. A. Hilp.	71.30	4	Ch. B. An. u. S.	103	4	Ch. B. An. u. S.
3 1/2	E. B. u. A. A.	100.20	Mannheim v. 99	102.70	4	do. Klein	116	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	E. B. Anl.	89.60	do. von 1900	16	4	Mech. Bielef. D.	185	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100	do. 88	10	4	Fab. u. Schl.	127	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	St.-Anl.	100	do. 95	97.30	4	Gam. Deutz	116.20	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	105.20	do. 98	97.30	4	G. Hemmer	—	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	103	München v. 1900	103.40	4	Karlsruher	200	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	E. B. u. A. A.	100.20	Nürnberg	103.30	4	Mot. Oberu.	125.90	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	E. B. Anl.	89.60	do. 97.80	12	4	Schp. Frth.	—	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100	Pforzheim v. 99	—	4	Witten. St.	27	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	St.-Anl.	100	do. (abg.) v. 83	6	4	Mohl. u. Br. H.	83	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	105.20	Wiesbad. v. 1900	103.20	4	Oelfab. Ver. D.	109	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	103	do. (abg.)	97.80	4	Pinsell. Nrb.	157.20	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	E. B. u. A. A.	100.20	do. von 87	5	4	Prz. Stg. Wess.	90.50	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	E. B. Anl.	89.60	do. 91	97.80	4	Schst. V. Falda	125	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100	do. 96	97.80	4	Siem. Glasind.	229	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	St.-Anl.	100	do. 98	97.80	4	Spinn. Lamp.	82.50	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	105.20	Worms von 87/89	96.70	4	u. Bw. 65p.	86	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	103	do. 96	96.60	4	Nordd. Jute	39	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	E. B. u. A. A.	100.20	do. 92	96.60	4	Westd.	64	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	E. B. Anl.	89.60	Würzburg v. 99	103.40	4	Tk. Tb. Rg. abg.	—	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100	Amsterdam h. fl.	100	4	Ver. Deutschs.	102	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	St.-Anl.	100	Buk. v. 84 (conv.)	89	4	Richter	—	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	105.20	do. 88	—	4	Köln	—	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	103	do. 95	—	4	Köln	—	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	E. B. u. A. A.	100.20	do. 98	—	4	Strassburg	113.80	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	E. B. Anl.	89.60	Christiania v. 94	—	4	Verz. Eis. Hild.	—	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100	Kopenhagen v. 95	71.90	4	Zellst. Waldh.	210	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	St.-Anl.	100	Lissabon	—	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	105.20	Neapel st. gar. Le	94	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	103	do. (kleine)	93.60	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	E. B. u. A. A.	100.20	Rom (i. Gold) gr. I	100.50	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	E. B. Anl.	89.60	do. II/VIII	100.50	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100	Stockholm v. 80	—	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	St.-Anl.	100	Wien (Gold)	—	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	105.20	do. (Papier)	96.60	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	103	do. von 98	96.60	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	E. B. u. A. A.	100.20	St. Buen.-Air. 92 Pes.	—	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	E. B. Anl.	89.60	do.	—	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100	do.	—	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	St.-Anl.	100	do.	—	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	105.20	do.	—	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	103	do.	—	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	E. B. u. A. A.	100.20	do.	—	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	E. B. Anl.	89.60	do.	—	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100	do.	—	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	St.-Anl.	100	do.	—	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	105.20	do.	—	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	103	do.	—	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	E. B. u. A. A.	100.20	do.	—	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	E. B. Anl.	89.60	do.	—	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100	do.	—	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	St.-Anl.	100	do.	—	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	105.20	do.	—	4	Ver. Dresd.	34	4	do. (abg.)	93	4	do. (abg.)
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	103	do.	—	4	Ver. Dresd.	34					

Conrad Krell,

Special - Magazin für complete Küchen,
Taanusstrasse 13.

Küchenmöbel in grösster Auswahl



in einfachen wie in modernen stylvollen Ausführungen in meinen eigenen Schreinerwerkstätten mit elektr. Maschinenbetrieb angefertigt und Lackirerwerkstätten lackirt.
Garantie für schönste, sauberste und solideste Arbeit.

Specialität: Küchenmöbel in ächt amerik. Pitch pine-Holz mit und ohne Fayence-Einlagen.
Stets 15 bis 20 complete Garnituren Küchenmöbel am Lager.
Anfertigung von Küchen-Einrichtungen nach Maass und Zeichnungen.

Complete Küchen-Einrichtungen in allen Preislagen.

Krell's Patent-Ablaufbrett
mit Emailleplatte und Nickelgalerie.



Vorrathsschränke,
Besenschränke,
Putzschrankchen,
Fliegenschränke,
Waschwannen
in Eichenholz.

Bei complete Küchen-Einrichtungen gewähre Extra-Rabatt.
Versandt nach ausserhalb erfolgt franco Fracht und Emballage jeder deutschen Bahnstation.



Gr. Eierabschlag.

Nur garantiert frische Eier!
Kleine frische Eier v. St. 5 Pf., 25 St. 1,20 Mk., Mittel-Eier 2 St. 11 Pf., 25 St. 1,30 Mk., große schwere Eier St. 6¹/₂ Pf., 25 St. 1,60 Mk., größte a. Italiener St. 7 und 8 Pf., 25 St. 1,70 Mk. und 1,90 Mk.

Täglich frische Trüffel.
K. Jeckel, 4. Saalgasse 4.

Haupt-Fisch-Verkauf

vor wie nach
33 Wellritzstrasse 33
und
Freitags auf dem Markte.
Frisch vom Fang empfehle:

Schellfisch von 25 Pf. an.

Fsten. Cabliau, 2-5-pfündig, à 35 Pf.

Fsten. Cabliau im Ausschnitt von 50 Pf. an.

Feinsten Seehecht ohne Kopf und Gräten 60 Pf.

Feinsten Seelachs, im ganzen Fisch 50, im Ausschnitt 40 Pf.

Lebendfr. Flusshechte 80 Pf.

Zander von 70 Pf. an.

Fst. rothfl. Salm im Ausschnitt Mk. 1.50.

Steinbutt von 80 Pf. an.

Bohzenungen (Limandes, Halbsoles). Seezungen (lichte Soles) Mk. 1.20. Merlans 30, Bratschollen 30 Pf. Barsch 50 Pf. Stinte (Eperlans) 40 Pf.

Täglich frisch:
Gebäckene Fische.

Aechte Monikendamer
Brat - Bücklinge
Stück 12 Pf., Dtzd. 1.40 Mk.

Fster. Rauchlachs 1/2 Pfd. 75 Pf.

Erster Wiesbadener Fischconsum
Wilh. Frickel,
Tel. 2334.

33 Wellritzstrasse 33
und **Freitags auf dem Markte.**

Ferner Alles zu gleichen Preisen bei:
Heinrich Schicker, Moritzstrasse 50,
W. Bergbläser, Ecke Dotzheimer- und Zimmermannstrasse,
W. Kohl, Ecke Röderstrasse und Steingasse.

Kaufmännischer Verein Wiesbaden.



Am Donnerstag, den 23. Januar, Abends 9 Uhr präcis, im Gartenjaal des Restaurant „Friedrichshof“:

Lichtbilder-Vortrag des Herrn Dr. Hugo Grothe aus München:
„Deutsche Culturarbeit in Kleinasien.“
Eintrittspreis für Nichtmitglieder 50 Pf., referentirter Platz Mk. 1.— F418
Der Vorstand.

Sung! Neu eröffnet! Rester und Parthiewaaren

von **Anna Frank.**
Specialität: Schürzen u. Blousen, Confection, seid. Blousen v. 3.50, seid. Schirme v. 2.75, seid. Schürzen, nach Wunsch angefertigt, schön v. 1.50 an, Perlbesätze, fertige, angefangene und vorgez. Handarbeiten, Bänder u. s. w. sehr billig.
Friedrichstrasse 50, Part., Ecke Schwalbacherstrasse.

Haushalts-Ausgaben-Bücher,

die beliebte Strassburger Ausgabe à 50 Pf., sowie Ausgaben aller Art im Preise von 60 Pf. bis zu 2 Mk. empfohlen von der

Nassauischen Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H.,
vormals **Lützenkirchen & Bröcking,**
Wiesbaden, Bärenstrasse 4.

Telephon 2313. **Nicolaisstrasse 26.**

August Thomae Nachf., Kohlen, Coks und Holz

Inhaber: **Gustav Hirsch.**
In Nasskohlen jeder Art und bestmehlerte Kohlen zu billigsten Tagespreisen. Kohlscheider, belgische und englische Anthracit, sowie Anthracit-Eisformbrikets „Alte Haase“, vorzüglich für Dauerbrandöfen jeder Art. Braunkohlen- und Steinkohlen-Brikets, nur erste Marken, vollständig geruchlos im Brand. Patent-Ruhrcocks für Centralheizungen ferner alle sonstigen Brennmaterialien. 15781

Krankheit halber

beabsichtige ich mein Etablissement

„Taanusblick“ Chausseehaus

zu verkaufen.

Näheres daselbst oder Luisenstrasse 14, Wein-Contor. 595

A. Meier.

Achtung.

Ich führe nur 1. Qualität: Rindfleisch 56, Kalbfleisch 60-66, Hammelfleisch 50-60, Roastbeef 60.
Ludwig Klotz, Selensstraße 13.

Nur 1 Mk.

Feder in eine Taschenuhr, Reinigen 1.50 Mk., Garantie 2 Jahre.
G. Spies, Uhrmacher, Grabenstr. 9.

Frische Dienwedieper Schellfische.

J. W. Weber, Moritzstraße 18. 14970
Friedr. Weber, Kaiser-Friedr.-Ring 2.

Eine Partie größerer gebrauchter Fenster, noch gut erhalten, zu verkaufen am Bauplay Ecke Wilhelmshöhe und Leberberg.

Holzverkäufe Oberförsterei Wiesbaden.

1. Freitag, den 24. Januar 1902, Vorm. 10¹/₂ Uhr, im Deutschen Haus zu Wehen aus den Ditr. 45, 46, 52, 53, Rödchen u. Eichelberg. Fichten: 2 Stämme mit 1 Km. Buchen: 17 Km. Nussheit, 549 Km. Scheit u. Knüpp., 72 Hdt. Wellen.

2. Dienstag, den 28. Januar 1902, Vorm. 10 Uhr, im Gasthof zum Taanus in Sahn aus den Ditr. 63 u. 64, Eichbald u. Altenstein. Fichten: 1 Km. Scheit. Buchen: 545 Km. Scheit u. Knüpp., 59 Hdt. Wellen. Erlen u. Birken: 10 Stämme mit 3 Km., 144 Km. Scheit u. Knüpp., 8 Hdt. Wellen. Kiefer: 88 Km. Scheit u. Knüpp. Das Holz kann bereits befristet werden. Die Förster Deuter zu Wehen u. Wollensborn zu Sahn ertheilen Auskunft. F277

Kanarienhähne,

ca. 20-25 Stück, auch Zuchtweibchen, sehr schöne Exemplare und gute Schläger, verleihere ich

Freitag, den 17. Jan. 1902, Morgens 11 Uhr,

in meinem Auktionssaal
3 Adolfsstraße 3
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Anschließend daran kommen
20 Mille Cigarren
versch. und best. Marken zum Ausgeben. F 227

Wilh. Klotz,
Auctionator und Taxator.

Conditorgehülphen-Verein

Wiesbaden.

Sonntag, den 19. Januar 1902:

12. Stiftungsfest,

Loge Plato, Friedrichstr. 27.
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Eintritt nur gestattet durch Einladungskarte.
NB. Unser Maskenball findet am **2. Februar** in der Loge Plato statt.

Prima Hohl- u. Knorrvögel

mit den kleinsten Touren meines mit dem 1. Ehrenpreis und mehrfach prämierten Stammes gebe ich zu verschiedenen Preisen von 8-20 Mark u. höher (auch Zuchtweibchen deselben Stammes) ab.
A. Meckel, Raiffstraße 1, 1 Tr.

Zimmer - Closets,

vollständig geruchlos, in allen Façons.

Bidets
in Holz u. Schmiedeeisen von Mk. 10.50 an in grösster Auswahl bei 16707

Conrad Krell,
Taanusstrasse 13.
Spec.-Magazin für compl. Küchen-Einrichtungen.

Villa zu kaufen

gelucht zum Preise von ca. 80,000 Mk., auch höher, gegen Baarzahlung. Off. erb. u. C. T. 377 an den Tagbl.-Verlag.

Walhalla.
 Samstag, den 18. Januar:
II. Gr. Masken-Ball.
 2 Bail-Orchester 2.
 80er Kapelle. Theaterkapelle.
 8 werthvolle Preise 8
 an die **schönsten Damenmasken**
 2 werthvolle Preise
 an die **originellsten Herrenmasken.**
 Tanzordner: Herr J. Hahn.
 Anzug: Für Herren Masko oder schwarzer Gesellschafts-Anzug, weisse Cravatte u. carnavalistische Abzeichen; für Damen: Masko oder Ball-Toilette mit carnaval. Abzeichen. Obige Ball-Vorschritt wird striete durchgeführt. 545
Anfang 8 1/2 Uhr.
 Eintrittspreis 3 Mk., im Vorverkauf 2 Mk. Im Hauptrestaurant: **Zigeuner-Concert.**

Küfer-Verein Wiesbaden.
 Begr. 1890.



Am Samstag, den 18. Januar, von Abends 8 Uhr ab, findet unser

12. Stiftungsfest,

verbunden mit **Ball,**

im **„Römer-Saal“,**

Dohheimerstraße 15, statt, wozu wir unsere Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins höflichst einladen.

Der Vorstand.

Augustinerbräu
 Bärenstrasse 3
 empfiehlt seine vorzüglichen Biere.

Pilsner Urquell,
 Münchener **Augustinerbräu,**
 sowie ausgezeichnete Küche.
 Tägliche Specialität:
 Aechtes ungarisches Gulasch,
 sowie
 Kartoffel-Reibekuchen.
 15909

Kneipp-Haus, Rheinstr. 59
 (Inh. Hch. Meyer),
 empfiehlt

- Kneipp's sämmtl. Heilkräuter,
- Kneipp's Brennesselhaarwasser,
- Kneipp's reine Heilseifen,
- Kneipp's Kraft- u. Nährsuppenmehle,
- Kneipp's Familien-Gesundheitsthee,
- Kneipp's Magentrost-Liqueur,
- Kneipp's Bücher und Kalender.

Directer Bezug. — Billigste Preise. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 691

Nürnberg
Bratwurst!
 täglich frisch bei 17039
 F. M. Klein, Kl. Burgstr. 1.

Eis. Flaschen-Schränke.
 schwer, mit festem Schloss, für 50, 100, 150, 200, 300 Flaschen, leichtere, zusammenlegb., von Mk. 6.25 an. 10706
Conrad Krell,
 Spec.-Mag. für compl. Küchen,
 Taunusstrasse 13.
 Telephone No. 2095.

Billets nach dem Süden,
 Italien, Riviera, Orient, Aegypten, Niltouren.
 Einfache, Retour- und Rundreisekarten. Combinirte Eisenb.- und Dampfer-Billets. — Schlafwagen-Billets. — Schweizer General-Abonnements. Italienische Rundreise-Billets. — Gepäckbeförderung als Fracht-, Eil- u. Passagiergut. — Creditbriefe, Lire, Francs etc. stets vorrätbig.
Universal-Reisebüro J. Schottenfels & Co.,
 Theater-Colonnade 29—31.
 Das Reisebüro Schottenfels ist in Wiesbaden die **alleinige** Vorverkaufsstelle für Eisenbahn-Billets der Kgl. Preuss. Staatsbahn und der Intern. Eisenb.-Schlafwagen-Ges.
 15640

Maskenbilder, hochfeine Sujets, neueste Blätter, in grosser Auswahl vorrätbig in der 101 Nass. Central-Buchhandlung (Ges. m. b. H.), vorm. Lützenkirchen & Bröcking, Bärenstr. 4.

Wilhelm Reitz,
 22 Marktstrasse Marktstrasse 22
 Fernsprecher 896.
 Von heute an
Inventur-Räumungs-Verkauf
 mit grosser Preisermässigung.
 NB. Eine grosse Parthie Reste zu jedem annehmbaren Preise.
 673

Cognac
 der Wein- und Obst-Brennerei **M. Canthal Wwe., Hanau,**
 gegründet 1823; preisgekrönt auf der **Pariser Weltausstellung 1900** mit der **goldenen und silbernen Medaille.**
 empfiehlt die Flasche zu Mk. 1.75 bis Mk. 4.—
Jos. Fischer, Westendstrasse.
 Vertreter: **W. Anacker, Bismarck-Ring 15, 1.** 422

Butter! Butter! Butter!
 Prima Pfälzer Landbutter per Pfd. 112, feinste Südkrahm-Butter per Pfd. 115.
Consumhalle Jahustr. 2, Moritzstr. 16 u. Sedanplatz 3.

Erst probiren — dann urtheilen.

Wichtige Aufklärung für jede Hausfrau.

Hausmacher Eier-Nudeln,
 genau nach Hausfrauenart hergestellt, unter Garantie für nur Eier u. Mehl (ohne irgend welchen Farbestoff), w. jed. Tag frisch in meinem Geschäft hergest. Bemerkte ausdrücklich, dass am hies. Platze **kein** Geschäft meine Hausmacher Nudeln führt, sondern nur i. meinem Geschäft abgebe.
C. Weiner, Cons.-Fabr.,
 Mauergasse 17. Tel. 2350.

Wichtige Aufklärung für jede Hausfrau.

(Bestellungen werden prompt u. frei Haus geliefert.) 554

Narren-Kappen
 originelle Neuheiten billig.
 Vereine erhalten Rabatt.
Kaufhaus Führer,
 Kirchgasse 48.
 650

Unentbehrlich
 für jeden Steuerzahler ist:
Steuererklärung u. Vermögensanzeige
 Berufung und Ermässigung.
 Praktischer Rathgeber für Steuerpflichtige.
 Mit Formularen für 5 Jahre zur Abchrift der Steuererklärung und Vermögensanzeige.
 Herausgegeben von den Kgl. Rentmeistern und Steuersecretären **Kirchhoff** und **Hoock.**
 Folio. Broch. 2 Mk.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direct vom Verleger **P. Plaum, Buchdrucker,** Moritzstrasse 27. 494

Reise- und Bettdecken, Stepp- und Daunendecken, Spachtel u. Englisch Tüll, sowie Piqué-Bettdecken
 empfehlen
J. & F. Suth,
 Wiesbaden. 16914
 Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 3.

Mainzer Dampfärberei und Chemische Wäscherei.
 Ein Anzug zu waschen Mk. 2.50,
 Ein Kleid schwarz färben v. Bl. 2 an,
 Ein Kleid zu reinigen Mk. 2.50.
 Annahmestelle: 16925
Anna Krämer,
 Modistin,
 Gde Luisenstrasse und Kirchgasse 17.

Zur Ball-Saison.
Frack-, Gebrock- u. Smoking-Anzüge, Ball-Westen und Bein-kleider, fertig und nach Mass. 688
Gebrüder Dörner,
 4 Mauritiusstrasse 4.

Aechter Ruz-De-Extract
 zur Verhinderung des Grauwerdens u. s. Dunkelmachen d. Haare, beförd. d. Wuchsthum derselben, verbind. das Ausfallen, befeht. d. löst, Schuppenbild., empf. d. Parf.-Hdlg. **W. Sulzbach, Spiegelg. 8.** 17135

Männer-Myl
 Dohheimerstraße 49a,
 liefert frei ins Haus:
 Kiefern-Änzündholz . . . à 100 Stk. 1.— Mk.
 Buchen-Scheitholz . . . à 100 Stk. 1.70
 Birken- u. Eichen(Loh-)holz . . . à 100 Stk. 1.40
 Bestellungen nehmen entgegen: F210
 Hauswart **Friedr. Müller, Dohheimerstr. 49a.**
 Frau **Fausel, Bue., Kl. Burgstrasse 4.**

Cognac, Marke Albert Buchholz,
 Gewähr für feinste Qualität,
 vielfach prämiirt, zuletzt in Paris mit der **goldenen Medaille,** empfiehlt in den Preislagen von Mk. 1.90 bis Mk. 4.50 für 1/2 Flasche
Carl Groll,
 Schwalbacherstr. 79.

Butter-Abichlag!
 Prima Südkrahm-Butter der **Molkerei Fischen** aus pasteurisirtem Rahm bei 2 Pfd. à 120 Pfg.
 Prima Südkrahm-Butter bei 2 Pfd. à 1,08 Mk., Landbutter 2 . . . à 88 Pfg.
C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,
 Lebensmittel- u. Weinconjugeschäft, Telef. 414,
 Schwalbacherstr. 49, gegenüber Emiers- u. Platterstraße.
 40 Stk. Junge Erbsen v. 2 Pfd. Dose 50 Pfg. bis 125 Stk. 25 Pfg. junge Schneidebohnen per 2 Pfd. D. 32 Pfg. bis 0,50 Pfg. Wachs-, Bred- u. Puffbohnen, Carotten, Stang- u. Schnittspargel.
 Telef. 125. **J. Schaub, Grabenstr. 3.**
 St. Delic. Sauerkraut, Salzbohnen, Salz- und Gfiffgurken. 658